

Die Gnade Gottes erzieht uns

Eine kurzgefaßte Auslegung des Titusbriefes

Rudolf Ebertshäuser

Einleitung

Diese kurzgefaßte und möglichst einfach und verständlich gehaltene Vers-für-Vers-Auslegung des Titusbriefes soll eine Hilfe zum persönlichen Bibelstudium sein. Sie ist aus Vorträgen in einer Gemeinde entstanden und erhebt nicht den Anspruch, einen vollständigen und tiefgründigen Kommentar zu bieten; vielmehr will sie einige Gedanken zum inspirierten Bibeltext weitergeben, die der Erbauung und Glaubensstärkung des Bibellesers dienen und insbesondere auch Anwendungen für ein Glaubensleben in unserer letzten Zeit bieten.

Für diese Auslegung wurden zahlreiche Bibelkommentare und erbauliche Auslegungen bewährter Bibellehrer hinzugezogen, die am Ende aufgelistet werden. Grundlage für die Auslegung ist die Schlachterbibel 2000.

Für solche Bibelleser, die auch den griechischen Urtext mit einbeziehen möchten, sind wichtige Schlüsselbegriffe in einer vereinfachten Umschrift auf Griechisch wiedergegeben, zusammen mit den wichtigsten Übersetzungsbedeutungen in deutscher Sprache. Dafür wurde in erster Linie das altbewährte Lexikon Menge-Güthling, *Langenscheidts Großwörterbuch Altgriechisch-Deutsch* herangezogen, außerdem Haubeck/v. Siebenthal, *Neuer Sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament*.

Es ist das Gebet des Verfassers, daß diese Auslegungen helfen, gläubige Christen zum selbstständigen Forschen in der Heiligen Schrift anzuregen und sie tiefer in der Bibel zu gründen.

Gerade in den heutigen Zeiten, wo die endzeitliche Verführung um sich greift und viele falsche Lehren die Kinder Gottes verwirren, ist es umso wichtiger, in der gesunden Lehre gefestigt zu sein und das Wort Gottes als das „Schwert des Geistes“ recht gebrauchen zu können.

Möge der Herr Sein Wort segnen und zur Erbauung noch vieler Gläubiger kräftig wirksam sein lassen!

A. Eine kurze Einführung in die Pastoralbriefe und besonders in den Titusbrief

Der 1. und der 2. Timotheusbrief sowie der Titusbrief werden im allgemeinen als „Pastoralbriefe“ (= Briefe für Hirten oder Pastoren) bezeichnet. Diese Bezeichnung ist etwas mißverständlich, weil weder Timotheus noch Titus „Pastoren“ im üblichen Wortsinn waren. Man kann sie eher so deuten, daß der Hirtendienst in der Gemeinde ein wichtiges Thema aller drei Briefe darstellt. Sie sind (wie auch der persönlich gehaltene Philemonbrief) an Einzelpersonen und nicht an ganze Gemeinden gerichtet, wie das bei den beiden übrigen Paulusbriefen der Fall ist.

1. Verfasser

Alle drei Briefe enthalten eine damals übliche Briefeinleitung, in der der Verfasser sich ausdrücklich vorstellt: „Paulus, Apostel Jesu Christi“ (1Tim 1,1; 2Tim 1,1) bzw. „Paulus, Knecht Gottes und Apostel Jesu Christi“ (Tit 1,1). Der ganze Inhalt der Briefe wie auch viele persönliche Einzelheiten bezeugen, daß der vom Herrn berufene Apostel der Heiden der Verfasser dieser Briefe ist (vgl. u.a. 1Tim 1,12-16; 1,20; 2,7; 2Tim 1,3-6; 1,8-12; 1,16-18; 2,9-13; 3,10-11; 4,6-21; Tit 3,12-13).

2. Abfassungszeit und -ort, Hintergrund der Briefe

Es ist offenkundig, daß die Mitteilungen über Orte und Personen, die Paulus in den drei Briefen macht, nicht in den Rahmen der Ereignisse passen, die in der Apostelgeschichte berichtet werden. Das Buch endet mit der Gefangenschaft des Paulus in Rom, die wir von 60-62 n. Chr. datieren können (vgl. Apg 28,16.30-31). Auf diese Gefangenschaft nehmen auch die „Gefängnisbriefe“ Epheser, Kolosser, Philipper und Philemon Bezug. Verschiedene Andeutungen in diesen Briefen weisen darauf hin, daß Paulus die berechnete Erwartung hatte, aus dieser Gefangenschaft (die ihm immer noch Raum zur Verkündigung des Wortes ließ) wieder freizuwerden, um seinen Verkündigungsdienst im römischen Reich fortsetzen zu können (vgl. Phil 1,19-26; 2,24; Phlm 22).

Es ist auch aus dem Inhalt deutlich ersichtlich, daß der 1. Timotheusbrief und der Titusbrief viele Bezüge zueinander haben und vermutlich etwa um dieselbe Zeit geschrieben wurden. Wir finden in ihnen keine Hinweise darauf, daß Paulus zur Abfassungszeit gefangengesetzt wäre; sie setzen voraus, daß er frei reisen und verkündigen konnte. Der 2. Timotheusbrief dagegen ist erkennbar der Abschiedsbrief des Apostels; er schreibt ihn aus seiner zweiten Gefangenschaft in Rom und erwartet seinen baldigen Tod (2Tim 1,8; 1,15-18; 2,9; 4,6-7; 4,16-18).

Das innere Zeugnis dieser Briefe weist also darauf hin, daß Paulus etwa 62 n. Chr. aus seiner ersten römischen Gefangenschaft freikam und danach noch weitere Missionsreisen unternahm. Dabei kam er mit Titus als Begleiter auch nach Kreta, worauf der Titusbrief sich bezieht (Tit 1,5). Diese weitere Missionstätigkeit des Paulus nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft wird auch von frühen Kirchenschriftstellern bestätigt, so durch Clemens von Rom (ca. 95 n. Chr.), der von einer Spanienreise des Paulus berichtet, durch den Kanon Muratori (ca. 170 n. Chr.) und durch Eusebius (ca. 320 n. Chr.). Demnach kann man davon ausgehen, daß der 1. Timotheusbrief und der Titusbrief während dieser Reise 64-65 n. Chr. aus Mazedonien verfaßt wurden, während der 2. Timotheusbrief kurz vor dem Tod des Paulus 66-67 n. Chr. im Gefängnis in Rom entstanden ist.

3. Die Empfänger der Briefe

Der Empfänger des 1. und 2. Timotheusbriefes ist ein junger Mitarbeiter des Apostels namens Timotheus („Ehre Gott“). In Apg 16,1-3 lesen wir, wie Paulus auf seiner zweiten Missionsreise (ca. 50-51 n. Chr.) Timotheus als Reisebegleiter und Mitarbeiter mitnahm. Timotheus, von dessen Mutter und Großmutter wir ein gutes Zeugnis in 2Tim 1,5 lesen, kam wohl durch den Dienst von Paulus um etwa 47 n. Chr. zum Glauben, als dieser das erste Mal durch Derbe und Lystra kam (Apg 14,6-23). Paulus nennt ihn „**[mein] echtes Kind im Glauben**“ (1Tim 1,2; vgl. 1Kor 4,14-17).

Timotheus war ein besonders treuer, zuverlässiger, geistlich gesinnter Mitarbeiter des Paulus (vgl. Phil 2,19-22). Gottes Wort gibt hier heutigen Gläubigen, besonders auch jüngeren, die bestrebt sind, dem

Herrn treu zu dienen, ein schönes Vorbild. Wir erfahren von Timotheus auch gewisse Schwächen; so war er wohl eher etwas schüchtern und angesichts seiner Jugend geneigt, zu zurückhaltend aufzutreten (vgl. 1Kor 16,10; 1Tim 4,11-16; 2Tim 1,6-8). Er war, wie auch Titus, Mitarbeiter und Abgesandter des Apostels Paulus, aber kein formeller „Delegat“ oder „Nachfolger“; er hatte eine eigene Gnadengabe und einen eigenen Dienst (als Evangelist oder Lehrer) und diente damit zur Erbauung der Gemeinden.

Keinesfalls waren Timotheus und Titus, wie die späteren „Kirchenväter“ behaupteten, „die ersten Bischöfe“ von Ephesus bzw. Kreta. Gerade in 1. Timotheus und Titus wie auch in Apg 20 wird deutlich, daß die biblische Gemeindeordnung keinen einzelnen „Bischof“ kennt, ebensowenig einen einzelnen „Pastor“ als Leiter einer örtlichen Gemeinde, sondern mehrere örtliche Älteste.

Auch Titus war ein bewährter Mitarbeiter des Paulus, der ihn immer wieder auf seinen Reisen mitnahm und mit wichtigen Aufträgen betraute. Aus Gal 2,3 erfahren wir, daß er griechischer Abstammung war. Titus scheint auch nicht so jung wie Timotheus gewesen zu sein; jedenfalls fehlt in den Briefen der Hinweis auf seine Jugend. Er hatte sich wohl durch den Dienst des Apostels bekehrt, worauf die Bezeichnung „**mein echtes Kind nach unserem gemeinsamen Glauben**“ in Tit 1,4 schließen läßt.

Titus war als Grieche bei dem höchst heiklen und wichtigen Besuch in Jerusalem bei den Aposteln dabei, was für das Vertrauen spricht, das der Apostel in seinen „Gefährten und Mitarbeiter“ (2Kor 8,23) hatte. Titus war für Paulus eine wertvolle Stütze und Hilfe, wie wir aus 2Kor 2,13 und 7,6 erfahren; der Apostel vertraute ihm auch die verantwortungsvolle Mission der Vorbereitung für die Unterstützung der Jerusalemer Gemeinde in Korinth an.

In 2Tim 4,10 wird erwähnt, daß Titus den Apostel in Rom verlassen hatte, um nach Dalmatien zu gehen; es ist jedoch nicht davon auszugehen, daß dies geistliche Ursachen hatte wie bei Demas, der die jetzige Weltzeit lieb gewonnen hatte; Titus konnte hierfür auch gute und notwendige Gründe gehabt haben.

4. Inhaltliche Schwerpunkte

Dem aufmerksamen Leser der Pastoralbriefe fällt auf, daß die behandelten Themen wie auch die Art der Darstellung sich deutlich von den früheren Paulusbriefen, besonders dem Römer-, Epheser-, Kolosser- und Philipperbrief, unterscheiden. In den früheren Briefen offenbart der Apostel die Lehre des Evangeliums, den Ratschluß Gottes über die Gemeinde und ähnliche grundlegende Themen.

In den Pastoralbriefen geht es in erster Linie darum, die geoffenbarten Wahrheiten der gesunden Lehre abzusichern gegen die zerstörerischen Einflüsse von Irrlehren und den nahenden Verfall der apostolischen Gemeinde, den wir gerade in der Rede des Apostels an die Ältesten von Ephesus so eindrücklich gewissagt finden (vgl. Apg 20,26-32).

In den Pastoralbriefen finden wir prophetische Warnungen vor der Verführung in der nachapostolischen Zeit, die besonders auch auf die Endzeit Anwendung finden, in der wir heute leben. Das macht diese Briefe so wichtig und wertvoll für die Gläubigen unserer Zeit. Mit den Warnungen verbunden sind viele wertvolle geistliche Unterweisungen und Ermahnungen für Gläubige, die mitten in den endzeitlichen Wirren und Irrwegen noch einen klaren, treuen Weg gehen wollen.

Aus diesem Grund finden wir auch ganz bestimmte Schlüsselwörter von besonderer Bedeutung in diesen Briefen. Dazu gehört der Begriff der „Gottesfurcht“ (gr. *eu-sebeia* = rechte Gottesverehrung / Gottesfurcht / Frömmigkeit; meist mit „Gottseligkeit“ übersetzt), den wir allein im 1. Timotheusbrief achtmal finden: 1Tim 2,2; 3,16; 4,7+8; 6,3+5+6+11. Er kommt noch vor in 2Tim 3,5 und Tit 1,1 und dann noch viermal im 2. Petrusbrief, der ebenfalls die endzeitliche Verführung und den Verfall in der Gemeinde Gottes behandelt (2Pt 1,3+6+7; 3,11).

Ansonsten kommt der Begriff noch einmal in Apg 3,12 vor („Frömmigkeit“). Die verwandten Begriffe „gottesfürchtig / gottselig“ finden wir in 2Tim 3,12 und Tit 2,12, 2Pt 2,9 sowie in Apg 10,2+7 und 22,12. Dazu kommt noch der verwandte Begriff *theosebeia* in 1Tim 2,10, der ebenfalls „Gottesfurcht“ bedeutet. Diese Gottesfurcht, die der alttestamentlichen „Furcht des HERRN“ entspricht, ist die Grundlage eines gesunden, echten Glaubens und unterscheidet sich von der frevlerischen Haltung der falschen Lehrer in der Gemeinde, denen wirkliche Ehrfurcht vor Gott und rechte Gottesverehrung völlig fehlt.

Ein weiterer Schlüsselbegriff der Pastoralbriefe ist „gesunde Lehre“ (1Tim 1,10; 6,3; 2Tim 1,13; 4,3; Tit 1,9; 2,1; 2,8) bzw. „gesunder Glaube“ (Tit 1,13; 2,2) im Gegensatz zu dem gefälschten, schaumschlägerischen „Glauben“ der Irrlehrer und Verführer. Gesunde Lehre ist die Lehre des Wortes Gottes selbst, die Lehre der Apostel. Diese gesunde Lehre wird interessanterweise in 1Tim 6,3 mit dem Schlüsselwort

„Gottesfurcht“ verknüpft: „**Wenn jemand fremde Lehren verbreitet und nicht die gesunden Worte unseres Herrn Jesus Christus annimmt und die Lehre, die der Gottesfurcht entspricht...**“ (vgl. auch 1Tit 1,1).

Ein drittes Schlüsselwort der Pastoralbriefe ist „nüchtern“, „besonnen“ im Gegensatz zu der künstlichen, emotional-ekstatischen oder asketisch-mystischen Gesinnung der falschen Lehrer. Der Begriff „nüchtern“ (gr. *nèpho* / *nèphalios* = urspr. mäßig im Weingenuß, dann übertragen: nüchtern, besonnen, frei von see-lischem Überschwang, Überstürzung oder Verwirrung) findet sich in 1Tim 3,2 als Forderung an die Ältesten, in 1Tim 3,11 von den Frauen der Diakone, in Tit 2,2 von den älteren Männern; in 2Tim 4,5 an Timotheus gerichtet (weitere Vorkommen sind 1Th 5,6+8; 1Pt 1,13; 4,7; 5,8).

Der verwandte Begriff „Besonnenheit / besonnen“ (gr. *sophron* / *sophroneo* / *sophrosyne* u.a.) bedeutet u.a. „besonnen / zuchtvoll / selbstbeherrscht / bewußt / bei klarem Verstand / anständig“. Er kommt in den Pastoralbriefen besonders häufig vor: 1Tim 2,9; 2,15; 3,2; 2Tim 1,7; Tit 1,8; 2,2; 2,4; 2,5; 2,6; 2,12. Er bezeichnet eine grundlegende Eigenschaft des echten, vom Heiligen Geist gewirkten Glaubenslebens, das dieses von allen Verfälschungen unterscheidet und in den geistlichen Auseinandersetzungen der Endzeit besonders wichtig ist.

Zu den zentralen Themen der Pastoralbriefe gehört die geistliche Gemeindeordnung (1Tim 3,15), insbesondere der Dienst der Ältesten, dem eine Schlüsselrolle beim Schutz und der Auferbauung der örtlichen Gemeinden zukommt (vgl. 1Tim 3,1-7; 5,17-22; Tit 1,5-9); daneben auch der diakonische Dienst und das Verhältnis verschiedener Gruppen von Gläubigen zueinander (1Tim 3,8-13; 5,1-16; 6,1-2; 6,17-19; Tit 2,1-10; 3,14).

Auch die Rolle der Frau in der Gemeinde wird ausführlich behandelt (1Tim 2,9-15; 3,11; 5,2-16; Tit 2,3-5). Wesentlich sind auch Ermahnungen zu echter, gottesfürchtiger Hingabe und Frömmigkeit, die Ermunterung zum „guten Kampf des Glaubens“ (1Tim 1,5; 1,18-19; 2,1-6; 2,9-15; 3,2-5; 3,8-13; 4,7-15; 5,4-16; 6,1-2; 6,6-8; 6,11-12; 6,17-19; 2Tim 1,5-8; 2,1-6; 2,10-13; 2,15; 2,19-22; 3,10-12; Tit 1,7-9; 2,1-10; 2,11-14; 3,1-8).

Ein entscheidendes, immer wieder aufgegriffenes Thema ist die Abwehr von falschen Lehren und zerstörerischen Einflüssen (insbesondere die Irrlehre der Gnosis, auf die in 1Tim 6,20 direkt Bezug genommen wird), die in die Gemeinde eindringen, durch gesunde Lehre und Verkündigung des Wortes Gottes (1Tim 1,3-11; 1,18-20; 4,1-16; 6,3-16; 6,20-21; 2Tim 1,13-18; 2,1-26; 3,1-17; 4,1-15; Tit 1,9-16; 2,1-8; 3,9-11). Die Pastoralbriefe lehren uns, falsche Lehren und das gefälschte endzeitliche Christentum entschieden zu bekämpfen und uns davon abzusondern (1Tim 1,3; 4,7+11; 6,3-5; 6,20; 2Tim 2,14-18; 2,19-22; 3,1-17; 4,1-5; Tit 1,19-16; 3,9-11).

Die andere durchlaufende Linie ist die Ermunterung und Ermahnung für Diener des Herrn, das Wort Gottes unermüdlich, klar und kompromißlos zu verkündigen und zu lehren und dafür Widrigkeiten und Leiden auf sich zu nehmen. Alle Schrift ist von Gott durch den Geist eingegeben (2Tim 3,16); dieses inspirierte Wort Gottes ist das wirksamste Mittel zur Überwindung der Verführung und zur Abwehr der Verderbnis. Es hat die Kraft, zu erbauen und zu bewahren, deshalb muß es immer neu auf den Leuchter gestellt werden (1Tim 1,12-19; 2,6-7; 4,6-16; 5,17-18; 6,2; 6,11-15; 2Tim 1,8-14; 2,1-15; 2,24-26; 3,14-17; 4,1-8; Tit 1,1-3; 1,9-11; 2,1-10; 2,11-15; 3,1-8). Diese beiden Grundthemen finden sich schon immer wieder im 1. Timotheusbrief und im Titusbrief, aber man kann sagen, daß der 2. Timotheusbrief ganz von ihnen erfüllt ist.

5. Kurzer Überblick über den Titusbrief

Der Titusbrief wurde, wie oben erwähnt, von dem Apostel Paulus etwa 65 n. Chr. in Mazedonien verfaßt und ist an seinen Mitarbeiter Titus in Kreta gerichtet. Er hat viele inhaltliche Bezüge zu dem in derselben Zeit entstandenen 1. Timotheusbrief.

Der Brief wurde verfaßt, um einige Mißstände und Fehlentwicklungen in den jungen kretischen Gemeinden zu korrigieren. Zum einen gab es einen starken Einfluß von judaistischen Irrlehrern, die offensichtlich einige Gläubige geistlich durcheinanderbrachten und verdarben (Tit 1,10-16; 3,9-11).

Zum anderen gab es, auch aufgrund der heidnischen Prägung der Kreter (Tit 1,12), Probleme mit einer gewissen Zuchtlosigkeit und Trägheit der Gläubigen, die nicht verstanden, daß sie Gott durch ein besonnenes Leben voller guter Werke ehren sollten, und die zu leerem Schwätzerum und sinnlosen Diskussionen neigten. Schließlich machte sich in dieser Lage auch das Fehlen von anerkannten, geistlich reifen Hirten bemerkbar, die den gefährdeten Gemeinden klare geistliche Leitung hätten geben können.

Nach der etwas ausführlicheren *Briefeinleitung* (1,1-4) befaßt sich der Apostel zunächst mit der notwendigen *Einsetzung von Ältesten* in jeder örtlichen Gemeinde und zeigt, welche geistlichen Anforderungen an die Brüder gestellt werden müssen, die diesen wichtigen Dienst tun (1,5-9). Er geht dann auf das *zerstörerische Wirken gewisser Irrlehrer* ein, die zumindest Verbindungen zu judaistischen Verführern haben mußten, und zeigt die Gefährlichkeit ihrer Aktivitäten wie auch ihre persönliche Verdorbenheit und Untauglichkeit: sie waren Wölfe im Schafspelz, Diener des Satans unter christlicher Tarnung. Gegen diese Verführer sollte Titus mit den Ältesten entschieden auftreten und sie durch gesunde Lehre widerlegen (1,10-16).

In dem folgenden Hauptteil des Briefes (2,1-3,8) zeigt der Apostel, was Titus lehren sollte, um den Mängeln in der geistlichen Gesinnung und im Lebenswandel bei den kretischen Gläubigen entgegenzuwirken. *Die Gnade Gottes erzieht die Kinder Gottes zu einem besonnenen und gottesfürchtigen Leben im Alltag.* Die Gläubigen sollten erkennen, daß Gott sie aus Gnade aus ihrem heidnischen Sündenleben errettet hatte, damit sie Ihm jetzt durch ein erneuertes, geheiligtes Leben Ehre machten und ein Zeugnis für ihre Umgebung sein konnten. Besonders werden die Gläubigen immer wieder zur *Besonnenheit* ermahnt und dazu, Gott durch *gute Werke* zu dienen. Im Titusbrief geht es in erster Linie um *gesundes Leben*, um praktisch ausgelebten Glauben, während in den Timotheusbriefen die *gesunde Lehre* im Vordergrund steht.

Abschließend geht der Apostel noch einmal auf den *Kampf gegen die Irrlehrer und Verführer* ein (3,9-11). Ein sektiererischer Mensch, d.h. einer, der Irrlehren verbreitet und Gläubige zu Parteien zusammensammelt, sollte entschieden abgewiesen werden; solchen Leuten durfte man keinen Raum für ihr verderbliches Wirken in den Gemeinden gewähren. In den abschließenden Briefgrüßen (3,12-15) betont der Apostel noch einmal die Wichtigkeit guter Werke auch bei der Unterstützung von Mitarbeitern im Werk des Herrn.

Eine alternative Einteilung nach den drei Kapiteln könnte so aussehen: Kapitel 1: Gottesfürchtige Ordnung in der Gemeinde; Kapitel 2: Gottesfürchtiges Leben in der Familie und im persönlichen Bereich; Kapitel 3: Gottesfürchtiges Leben in der Welt.

B. Auslegung des Titusbriefes

1. Hirtendienst in der Abwehr von Irrlehrern (Titus 1)

a) Briefeinleitung (V. 1-4)

Tit 1,1 Paulus, Knecht [*doulos*] Gottes und Apostel Jesu Christi, gemäß [*kata*] dem Glauben der Auserwählten Gottes und der Erkenntnis [*epignosis*] der Wahrheit, die der Gottesfurcht entspricht [*kata*],

Tit 1,2 aufgrund der Hoffnung des ewigen Lebens [*zoè aionios*], das Gott, der nicht lügen kann, vor ewigen Zeiten [*chronon aionion*] verheißen hat

Tit 1,3 - zu seiner Zeit [*kairois* = Zeitpunkte, besondere Zeiten] aber hat er sein Wort geoffenbart in der Verkündigung, mit der ich betraut worden bin nach dem Befehl Gottes, unseres Retters - ,

Tit 1,4 an Titus, [mein] echtes Kind nach [*kata*] unserem gemeinsamen Glauben: Gnade, Barmherzigkeit, Friede [sei mit dir] von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, unserem Retter!

V. 1: Paulus stellt sich als der Briefschreiber zunächst vor. Er wählt hier eine doppelte Bezeichnung:

Er ist ein *Knecht*, ein *leibeigener Sklave* des allmächtigen Gottes. Das heißt, Paulus weiß sich als ein Eigentum des gnädigen Gottes, der ihn errettet hat, als jemand, der mit Leib und Seele ganz seinem Gott gehört und ihm Tag und Nacht dient. Er ist nicht ein bloßer bezahlter Lohnarbeiter, der nach Feierabend seine Pflicht vergißt und für sich selbst lebt. Er gehört seinem Herrn ganz. Er wird von ihm auch ständig beschützt und versorgt; umgekehrt dient er ihm rund um die Uhr; sein Dienst kennt keine „Auszeit“. Wie sieht es mit uns aus – wie verstehen wir uns als gläubige Christen? Leben wir für uns selbst oder für unseren Gott? Dienen wir Ihm ohne Unterlaß?

Zugleich bezeichnet sich Paulus auch als *Apostel Jesu Christi*, d.h. als bevollmächtigter Abgesandter und Herold des Messias. Wo immer er diese Berufung auf seinen Dienst betont, betont er auch die Tatsache, daß seine Briefe nicht seine persönliche Meinung wiedergeben, sondern Heroldsbotschaften seines verherrlichten Herrn sind – inspirierte Weisungen und Gebote unseres Erlösers selbst. Damals wie heute wurde diese Inspiration und Autorität der apostolischen Schriften von den Verführern bestritten.

Paulus gibt nun auch den *Zweck seines Aposteldienstes* an. Das hier in SCH2000 verwendete „gemäß“ (gr. *kata*) sollte man an dieser Stelle im Sinne von „zum Zwecke von“ verstehen. Paulus war von Christus als Apostel gesandt, um die Auserwählten Gottes zum Glauben zu führen und in ihrem Glauben zu festigen und weiterzuführen. Er sollte die Vollerkenntnis und ganze Anerkenntnis der Wahrheit Gottes fördern und ausbreiten. Diese echte Vollerkenntnis [*epi-gnosis* = zuverlässige, vollständige, gründliche Erkenntnis] bewirkt bei denen, die sie empfangen, Gottesfurcht.

Diese ausführliche Begründung seines Dienstes müssen wir vor dem Hintergrund der Irrlehren und Mißstände in Kreta verstehen. Die Irrlehrer, die offenkundig jüdische Legenden und gnostische Verführung, gesetzliche Rituale und Zügellosigkeit verbreiteten, prahlten mit ihren „Erkenntnissen“, aber sie lebten gottlos und verdrehten die Wahrheit. Ihnen tritt der Apostel im Auftrag Gottes entgegen, um den Glauben der Auserwählten zu stärken und rein zu erhalten und die Wahrheit Gottes auf den Leuchter zu stellen, die von den Verführern angegriffen und untergraben wurde.

V. 2: Der ganze Dienst des Evangeliums, den Paulus verrichtete, beruhte auf der *Hoffnung des ewigen Lebens*, das Gott verheißen hat. Wenn wir keine Hoffnung eines ewigen, jenseitigen Lebens über den Tod hinaus haben, dann verfällt der Mensch in Gottlosigkeit und Sünde; er denkt sich dann: „Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“. Die hoffnungsvolle Erwartung des ewigen Lebens ist ein kraftvoller Ansporn zu einem gottesfürchtigen, geheiligten Wandel in diesem Erdenleben (vgl. 1Kor 15,32; Phil 3,7-14; 1Joh 3,3).

Die Hoffnung des ewigen Lebens, die wir Gläubige haben, beruht auf einer felsenfesten Grundlage – auf der Verheißung Gottes. Gott, der nicht lügen kann – welch ein scharfer Gegensatz zu den Kretern, die in V. 12 als Lügner entlarvt werden – hat diese Verheißung gegeben, und zwar schon „**vor ewigen Zeiten**“, w. „vor den Zeiten der Zeitalter“ (oder Ewigkeiten). Diese Verheißung hängt also zusammen mit dem ewigen Heilsratschluß Gottes in Christus (vgl. 2Tim 1,9, wo dieselbe Formulierung steht) und mit der Vorherbestimmung des Sohnes als Opferlamm vor Grundlegung der Welt (1Pt 1,20). Deshalb ist diese Hoffnung felsenfest und gewiß.

V. 3: Der Dienst des Apostels ist darin begründet, daß es dem allmächtigen Gott gefallen hat, zu der von Ihm selbst festgelegten geeigneten Zeit (w. Zeiten, *kairois*) Sein herrliches, wirkungskräftiges WORT (*logos*) offenbar zu machen, ans Licht zu bringen. Das Mittel dazu war die Verkündigung, der Heroldsdienst (*kerygma*), den Gott dem Paulus anvertraut hat (*episteuthen*). Gott selbst, der unser Retter ist und uns retten wollte, hatte Paulus den Auftrag gegeben, die Rettungsbotschaft überall zu verbreiten.

Wiederum müssen wir diese ausführliche Begründung für den Dienst des Paulus vor dem Hintergrund des Wirkens der Irrlehrer sehen, die auch ein falsches „Evangelium“ verbreiteten, die gewiß den Apostel angriffen, als verbreite er nur eine selbsterdachte Botschaft (so wie die modernen Irrlehrer sich auch samt und sonders gegen Paulus und die gesunde apostolische Lehre wenden).

Paulus betont hier zum einen, daß nur das ihm anvertraute Evangelium Gottes Kraft hat zu retten, nicht aber ein falsches judaistisches oder gnostisches Evangelium (vgl. die ersten Worte in Galater 1!); zum anderen betont er, daß sein Heroldsdienst aufgrund des direkten Auftrages Gottes geschieht und er die wahrhaftigen Worte Gottes offenbar macht. Das dürfen wir auch heute noch festhalten und wachsam sein gegen jeden, der den Apostel Paulus und seine Lehre mit irgendwelchen frommen Vorwänden entkräften oder relativieren will.

V. 4: Paulus spricht Titus an als „**mein echtes Kind**“, was darauf hinweist, daß auch dieser jüngere Mitarbeiter, ähnlich wie Timotheus, durch den Apostel selbst zum Glauben geführt wurde. Er war sein Kind in bezug auf den allen Heiligen gemeinsamen Glauben, und er war sein *echtes* Kind, weil er diesen echten, ungeheuchelten Glauben in Gottesfurcht festhielt und nicht, wie so manche auch in der frühen Gemeinde, davon abwich.

Nun folgt der christliche Briefgruß, der ähnlich wie der jüdische, den er mit einschließt, im Grunde ein Segenswunsch ist. „Gnade dir!“ – denn Gnade von Gott brauchen wir Tag für Tag in den Bewährungsproben und Bedrängnissen unseres Glaubensweges und unseres Dienstes. Dieser Gruß wandelt den üblichen griechischen Briefgruß in typisch christlicher Weise ab.

„Barmherzigkeit dir!“ – das war gewiß für Titus besonders nötig, da er zahlreichen Widersachern und einer schwierigen Situation gegenüberstand, die offenkundig durch fleischliche Fehlhaltungen und Unreife auch bei den wahren Gläubigen in den Gemeinden Kretas nicht einfacher wurde. Titus sollte darauf vertrauen, daß Gott sich über seinen angefochtenen Knecht erbarmen würde und ihn aus den Verfolgungen durch die Menschen retten würde.

„Friede dir!“ – diesen inneren Herzensfrieden, innere Zuversicht und Ruhe bei Gott braucht der Diener Gottes besonders in Krisen- und Konfliktsituationen, damit er nicht durch eigene Erregtheit und Unsicherheit die Probleme noch größer macht (vgl. 2Tim 2,24-26). „Friede dir!“ (= *Schalom*) entspricht dem jüdischen Segensgruß.

b) Die Bedeutung und die Voraussetzungen des Ältestendienstes in den Gemeinden (V. 5-9)

In dem folgenden Abschnitt geht der Apostel Paulus auf die Wichtigkeit des Ältestendienstes in den örtlichen Gemeinden ein und gibt die von Gott gewollten Eigenschaften an, die einen Ältesten oder Aufseher der Gemeinde Gottes kennzeichnen sollen. Die Berufung von Ältesten war wichtig, um die Herde Gottes vor den Irrlehrern zu schützen (vgl. Apg 20,28-31) und die göttliche Ordnung in den Gemeinden aufrechtzuerhalten. Heute, in der Endzeit, ist dies in besonderem Maße der Fall.

Tit 1,5 Ich habe dich zu dem Zweck in Kreta zurückgelassen, damit du das, was noch mangelt, in Ordnung bringst und in jeder Stadt Älteste einsetzt, so wie ich dir die Anweisung gegeben habe:

Tit 1,6 wenn einer untadelig ist, Mann *einer* Frau, und treue Kinder hat, über die keine Klage wegen Ausschweifung oder Aufsässigkeit vorliegt.

Tit 1,7 Denn ein Aufseher muß untadelig sein als ein Haushalter Gottes, nicht eigenmächtig, nicht jähzornig, nicht der Trunkenheit ergeben, nicht gewalttätig, nicht nach schändlichem Gewinn strebend,

Tit 1,8 sondern gastfreundlich, das Gute liebend, besonnen, gerecht, heilig, beherrscht;

Tit 1,9 einer, der sich an das zuverlässige Wort hält, wie es der Lehre entspricht, damit er imstande ist, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen als auch die Widersprechenden zu überführen.

V. 5: Paulus erinnert Titus an seinen Auftrag, den er nach der Weiterreise des Apostels in Kreta ausführen sollte. Vielleicht war Titus, durch Widerstand und Schwierigkeiten entmutigt, noch nicht dazugekommen, die noch fehlenden Dinge in Angriff zu nehmen. Wie ist es bei uns – sind wir nicht auch oft in Gefahr, nötige Zuchtmaßnahmen, nötige Gespräche, ein nötiges Durchgreifen hinauszuzögern, vor uns herzuschieben, weil wir konfliktscheu sind und Angst vor den zwischenmenschlichen Folgen haben?

Ganz besonders dringlich war die Einsetzung (*kat-histèmi* = hinstellen, einführen, einsetzen, zu etw. machen oder wählen, organisieren) von Ältesten (*presbyteros* = der Ältere, der Älteste) in jeder örtlichen Gemeinde. Das war ja die Praxis des Apostels Paulus auch an anderen Orten (vgl. Apg 14,23). Dabei war es üblich, nach der Gründung einer Gemeinde zunächst eine gewisse Zeit zu warten, damit sich in der Bewährung des Gemeindelebens diejenigen zeigen konnten, denen Gott für diesen wichtigen Dienst eine Gabe und einen Auftrag gegeben hatte (vgl. 1Th 5,12). So konnte Paulus diese Aufgabe nicht selbst erfüllen, weil er weiterreisen mußte, und übertrug sie seinem Helfer Titus. Ihn hatte der Apostel vermutlich deshalb in Kreta zurückgelassen, weil er um die Labilität und Gefährdung der Gemeinden dort wußte.

In seinem Brief erinnert der Apostel seinen jüngeren Mitarbeiter daran, daß er die noch mangelnden Aufgaben bald erledigen mußte. Im Briefschluß (3,12) wird offenbar, daß Paulus den Titus bald für einen neuen Auftrag brauchte.

Nach der göttlichen Gemeindeordnung, wie sie in den Lehrbriefen des NT geoffenbart ist, soll die Leitung jeder örtlichen Gemeinde gereiften Brüdern übertragen werden, die sowohl als Älteste (*presbyteroi*) wie auch als Aufseher (*epi-skopoi*) bezeichnet werden. Ihr Dienst wird auch als Hirtendienst beschrieben (Apg 20,28; 1Pt 5,1-4) und als Dienst des Vorstehens (*pro-histèmi*; Röm 12,8; 1Tim 3,5).

Dabei ist die Frage nicht völlig geklärt, auf welche Weise diese Männer in der nachapostolischen Gemeinde eingesetzt werden sollen. Auf der einen Seite wird deutlich, daß sie vom Heiligen Geist als Aufseher gesetzt waren (*etheto* – Apg 20,28); auf der anderen Seite wurden sie in apostolischen Zeiten, soweit wir dies ersehen können, von dem Apostel Paulus oder seinen Mitarbeitern eingesetzt bzw. bestimmt (*cheirotoneo* = durch Handausstrecken bestimmen; Apg 14,23). In 1Th 5,12 wird gesagt, daß sie von der örtlichen Gemeinde anerkannt werden sollten, wenn sie sich durch ihren Dienst des Vorstehens und Ermahmens bewährt hatten.

In jedem Fall ist es bemerkenswert, daß der Heilige Geist uns zwei ausführliche Charakterisierungen überliefert hat, in denen wir die von Gott gewollten Eigenschaften solcher Ältester niedergeschrieben finden, so daß eine Beurteilung in Frage kommender Brüder durch die örtliche Gemeinde möglich ist. Die Eigenschaften in Titus 1 sind in vielem deckungsgleich mit denen in 1. Timotheus 3; in manchem ergänzen sich die beiden Aufzählungen auch und werden wiederum ergänzt durch 1. Petrus 5.

V. 6: Die erste Eigenschaft eines Ältesten muß sein, daß er *untadelig* ist (*an-enklètos* = unverklagbar; frei von Vorwürfen, unbescholten). Das heißt, ein Ältester darf sich in seinem Lebenswandel und Charakter nicht berechtigten Vorwürfen und Anklagen aussetzen, die ihn der Sünde oder moralisch anstößiger Dinge beschuldigen.

Das bedeutet sicherlich keine sündlose Vollkommenheit, denn welcher Gläubige wäre schon völlig frei von jeglicher Sünde und jeglichem Charaktermangel? Auf der anderen Seite muß man von einem Ältesten erwarten, daß er sich von den im NT deutlich genannten schweren moralischen Verfehlungen wie Lüge, Unzucht, Diebstahl und Betrug, Geldgier, Gewalttätigkeit, Trunkenheit oder ähnlichem fernhält. Er ist ja in bezug auf seinen Wandel sowohl ein Repräsentant der ganzen Gemeinde vor der umgebenden Welt wie auch ein Vorbild für die Gläubigen.

Seine Bewährung beginnt in seinem engsten Lebenskreis, in seiner Familie oder, wie es das NT ausdrückt, in seinem *Haus* (was auch den meist landwirtschaftlichen oder handwerklichen Betrieb samt allen Bediensteten umfaßte). Dabei ist von besonderer Bedeutung, daß er der Mann *einer* Frau ist.

Was diese Aussage alles beinhaltet, wird von Auslegern unterschiedlich bewertet; auf jeden Fall ist es nötig, daß er nur *eine* Ehefrau hat und dieser in ehelicher Treue anhängt. Das schließt auf jeden Fall das in der damaligen Kultur weitverbreitete Halten von Konkubinen ebenso aus wie das unverheiratete Zusammenleben. Nach manchen Auslegern umfaßt das auch, daß er nicht geschieden und wiederverheiratet sein darf (weil die Ehe mit der ersten Frau vor Gott weiterbesteht; Röm 7,2-3; 1Kor 7,10-11.39).

Ein Ältester muß auch treue (od. gläubige = *pistos*) Kinder haben. Nachdem es die Eltern nicht in der Hand haben, ob und wann ein Kind sich bekehrt, ist es naheliegend, das Wort *pistos* hier im Sinn von „treu“ zu verstehen (vgl. Sch2000, KJV, Ostervald, Segond). Dann bedeutet es: Gehorsame, zuverlässige, redliche, vertrauenswürdige Kinder, Kinder, die ihre Eltern ehren und an denen sichtbar ist, daß der Vater sie im Gehorsam und nach den Geboten Gottes erzogen hat.

Es geht hier ja um die Autoritätsausübung des Ältesten im familiären Bereich; er muß sich bewährt haben in seiner Kindererziehung, wenn ihm ein solch verantwortungsvoller Dienst in der Gemeinde anvertraut werden soll.

(...) einer, der seinem eigenen Haus gut vorsteht und die Kinder in Unterordnung hält mit aller Ehrbarkeit - wenn aber jemand seinem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen? (1Tim 3,4-5)

Auch hier wieder gilt, daß kein Maßstab absoluter Vollkommenheit zugrundegelegt wird. Kein Kind ist immer in allem gehorsam, freundlich und untadelig. Mit dem zweiten Halbsatz wird erklärt, was eine Berufung zum Ältesten hindern würde: es darf nicht aus der Gemeinde oder unter den Ungläubigen die berechnete Anklage (*kat-egoria*) laut werden, daß die Kinder eines Ältesten sich der Ausschweifung ergeben haben (*a-sotia* = heilloses, sittlich verderbtes, liederliches, ausschweifendes Leben), oder daß sie aufsässig sind (*an-hypotakta* = nicht untergeordnet, widerspenstig, ungehorsam). Auch hier ist gewiß nicht ein gelegentliches Aufbegehren gemeint, sondern ein durchgehender, im Verhalten offener Charakterzug der Kinder, die sich weigern, dem Vater zu gehorchen.

Es muß also insgesamt erkennbar sein, daß der Bruder zu dem Zeitpunkt, wo er eingesetzt werden soll, als Vater eine biblische Autorität ausgeübt hat und auch ein gutes Vorbild für seine Kinder war. Dabei werden manche Einzelheiten nicht eindeutig behandelt, die von den örtlichen Gemeinden unter Gebet geklärt werden müssen. Was passiert, wenn Jahre nach der Einsetzung ein Kind eines Ältesten böse Wege geht? Was ist, wenn unter mehreren treuen Kindern eines Mannes ein einziges ist, das verkehrt läuft? Die Apostellehre gibt uns Grundsätze, die von den örtlichen Gemeinden in der Abhängigkeit vom Herrn ausgedeutet werden müssen.

V. 7: Noch einmal wird betont, daß der Aufseher untadelig (*an-enklêtos*) sein muß; das ist notwendig zur Ausübung seines Dienstes. Dieser Dienst wird nun näher gekennzeichnet: Der Aufseher ist ein Haushalter (*oiko-nomos*) Gottes; das heißt ein leibeigener Diener, den Gott mit der Aufsicht und Verwaltung seines Hauses betraut hat. Das war im Leben des Altertums eine hohe Vertrauensstellung, zu der ein Herr nur seinen besten, bewährtesten Sklaven einsetzte. Dessen überragende Qualifikation mußte die Treue sein (1Kor 4,2).

Doch weil das Haus Gottes, die Gemeinde, ja zugleich auch der heilige Tempel Gottes ist, das geistliche Haus, in dem die Priester ihren Priesterdienst ausüben und ihre Opfer bringen (1Pt 2,5), werden an den Haushalter dieses Hauses auch besondere moralische Anforderungen gestellt. Er kann nur Aufsicht über die Heiligen führen, wenn er selbst moralisches Vorbild ist. Er kann das Haus Gottes nur nach außen recht vertreten, wenn er auch unter den Heiden einen unbescholtenen Ruf hat (vgl. 1Tim 3,7).

Daraus ergeben sich einige Charaktereigenschaften eines christlichen Leiters, von denen im V. 7 erst einmal diejenigen genannt sind, die er *nicht* besitzen darf:

- nicht eigenmächtig (*authadès* = eigenwillig, eigensinnig; selbstgefällig, anmaßend, vermessen, eigenmächtig, rücksichtslos). Wer über andere Autorität ausüben soll in der Gemeinde Gottes, muß dies in aller Demut und Abhängigkeit von Gott tun. Eigenmächtigkeit und selbstbewußte Anmaßung untergraben die Autorität des Hirtendienstes und rufen zerstörerischen Vertrauensverlust bzw. Widerstand bei den Gläubigen hervor. Die Hirten dürfen nicht herrschen über die Gemeinde (1Pt 5,3; *kata-kyrieuontes*).

- nicht jähzornig (*orgilon* = jähzornig, leidenschaftlich; Trieben und Stimmungen, Leidenschaften unterworfen; zu Gefühlsausbrüchen und Erregung, Erbitterung neigend, heftig, aufgeregte). Wenn jemand seine Gefühle, seinen Zorn oder seine Erregung nicht unter der Kontrolle des Heiligen Geistes hat, wird er als Ältester viel Schaden anrichten; er trägt Spannungen und Erbitterung in die Gemeinde und ruiniert das Ansehen und die Autorität seines Dienstes.

- nicht der Trunkenheit ergeben (*par-oinion* = trunken, dem Wein ergeben, sich im Rausch ungebührlich verhaltend). Auch hier gilt, daß der mit Trunkenheit verbundene Verlust an Selbstbeherrschung und moralischer Zucht zerstörerisch wirkt.

- nicht gewalttätig (*plèktès* = Schläger, Raufbold, gewalttätiger, streitsüchtiger Mensch). Wer Konflikte unter Verlust der Selbstbeherrschung mit körperlicher Gewalt bzw. in einer gewalttätigen und streitsüchtigen Gesinnung lösen will, macht alles nur noch schlimmer und disqualifiziert sich als Knecht unseres sanftmütigen Herrn.

- nicht nach schändlichem Gewinn strebend (*aischro-kerdès* = habgierig, süchtig nach ehrlosem, schmutzigem Gewinn). Das Streben nach materieller Bereicherung durch den Dienst für den Herrn ist eine der schlimmsten Charakterzüge (vgl. Gehasi, 2Kö 5,26); wer meint, die Gottesfurcht sei ein Mittel zur Bereicherung, ist auf einem verderblichen Weg und untauglich für den Aufseherdienst im Haus Gottes (vgl. 1Tim 6,5-10; 1Tim 3,3; 1Pt 5,2)

V. 8: Nun folgen einige positive Eigenschaften, die ein Ältester haben muß, damit er für seinen Dienst tauglich ist:

- gastfreundlich (*philo-xenos* = den Fremdling liebend; freundlich eingestellt gegenüber durchreisenden Gläubigen, die Unterkunft brauchen). Ein Gemeindeleiter mußte damals öfters durchreisende Gläubige aus anderen Gemeinden, besonders auch Diener des Herrn, beherbergen; er sollte dies gerne und freigebig tun.

- das Gute liebend (*phil-agathos* = auch edel, wohlwollend und wohlwollend). Ein Ältester sollte den ihm anvertrauten Geschwistern gegenüber grundsätzlich gütig und wohlwollend eingestellt sein. Er sollte ihr Wohl, ihr Bestes im Sinne haben. Es ist schlimm, wenn aufrichtige Gläubige vor einem Gemeindeleiter Angst haben müssen oder in Sorge sein müssen, er könnte ihre Angelegenheiten böswillig oder willkürlich behandeln.

- besonnen (*sophron* = bei gesundem Verstand, verständig, vernünftig; leidenschaftslos, bedächtig, maßvoll; sittsam, züchtig, ehrbar; bescheiden). Hier haben wir es mit einer besonders wichtigen Charaktereigenschaft zu tun, die uns (mit verwandten Wortformen) im Titusbrief noch öfters begegnet (vgl. Tit 2,2.5.6.12) und auch an ähnlichen Stellen betont wird (1Tim 3,2; 1Tim 2,9.15; 2Tim 1,7). Ein Ältester muß in seinem Denken und Handeln zuchtvoll und leidenschaftslos sein; er darf sich nicht zu vorschnellen, emotional gefärbten Reaktionen hinreißen lassen; er muß in seinem Dienst Sitte und geistlichen Verstand beweisen; er muß vorher bedenken, was sein Handeln für Früchte bringt und ob es mit Gottes Wort und Willen übereinstimmt.

- gerecht (*dikaïos* = Gerechtigkeit ühend, rechtschaffen, rechtlich; aufrichtig; tugendhaft; anständig; pflichtgetreu; gewissenhaft). Ein Ältester muß sich gewissenhaft an die Gebote Gottes halten und ein rechtschaffenes Leben führen. Wenn er moralische Sünde in seinem Leben duldet, verliert er die Vollmacht, andere zu ermahnen, oder er hat nicht mehr die Kraft und das Verlangen dazu. Er sollte ein Vorbild in der Erfüllung der Gebote Gottes sein und auch anderen Ehrfurcht vor Gottes Geboten und das Verlangen nach einem gerechten Leben einflößen.

- heilig (*hosios* = im Wesen heilig; gottgefällig; gottesfürchtig, fromm; im Wandel heilig). Wer den Heiligen Gottes und dem heiligen Gott dient, muß selbst heilig und gottgefällig leben. Ein Ältester sollte ein Vorbild an Heiligung sein und andere durch sein Beispiel anspornen, der Heiligung nachzujagen.

- beherrscht (*en-kratès* = Herrschaft über sich selbst habend; selbstbeherrscht, enthaltsam, mäßig). Ein Ältester muß „sich selbst im Griff haben“, beherrscht sein, d.h. in seinem Denken und Handeln unter der Herrschaft und Zucht des Heiligen Geistes stehen. Er darf sich nicht provozieren oder zu unbedachten Reaktionen hinreißen lassen. Weder Zuneigung noch Abneigung, weder fleischliche Selbstbehauptung noch Furcht vor Menschen sollte ihn bestimmen. Er sollte jedes Gefühl und jeden Gedanken unter den Gehorsam Christus gegenüber gefangen nehmen (2Kor 10,5) und auch seinen Leib beherrschen (1Kor 9,27).

Alle diese positiven Eigenschaften sind notwendig, damit der Älteste seinen Dienst gut ausüben kann und den Herrn damit verherrlichen kann. Sie verschaffen dem Ältesten die charakterliche und moralische Autorität als ein Vorbild für die Herde. Hat er sie nicht, wird er unglaubwürdig und angreifbar und erleidet früher oder später Schiffbruch in seinem Dienst.

V. 9: Hier wird eine letzte und besonders wichtige Eigenschaft eines Ältesten behandelt: *Er muß ein Mann des Wortes Gottes sein* – jemand, der das Wort Gottes liebt und vertieft studiert, der konsequent nach dem Wort lebt und auch in den Linien des Wortes denkt. Er soll sich an das Wort Gottes halten (*antechomai* = etw. festhalten, sich an etw. halten, auf etw. bestehen; etw. seine Aufmerksamkeit widmen), in dem Wissen, daß dieses Wort vertrauenswürdig und gewiß ist (*pistos*), zuverlässig und sicher, unzweifelhaft und bindend.

Das Wort Gottes und die von ihm gelehrt Wahrheit ist immer das Angriffsziel des Widersachers. Er will das Wort Gottes als unsicher und unzuverlässig hinstellen; er stellt es in Frage und verfälscht es durch seine Werkzeuge, die Irrlehrer.

Deshalb muß ein Ältester, um seine ihm anvertraute Herde wirksam schützen zu können, mit dem Wort Gottes eng vertraut sein und die in ihm enthaltene heilsame apostolische *Lehre* (*didachè* = Lehre, Belehrung, Unterricht, Unterweisung, Anweisung) verinnerlicht und gut verstanden haben. Das Wort Gottes ist das Schwert des Geistes, mit dem wir die satanischen Angriffe zurückschlagen können. Dafür müssen wir dieses Schwert gut kennen und sozusagen im Schwertkampf geübt sein.

Die Anforderung an einen Ältesten ist, daß er mit der biblischen gesunden Lehre (*didaskalia hygieinouse* = die heilsame, gesundmachende, unverdorbene, unverfälschte Lehre) einerseits die wahren Gläubigen ermahnen, ermuntern und zurechtbringen kann, sodaß sie nicht auf die Irrlehren hereinfließen, andererseits auch die „Widersprechenden“ (*anti-legontas* = die, die dagegenreden; die leugnen, bestreiten, die sich widersetzen, die den Gehorsam verweigern) von ihrer Sünde zu überführen (*elengcho* = zurechtweisen, von Lüge überführen, beschämen, tadeln, widerlegen, beweisen, siegreich behaupten; auf die Probe stellen, erforschen).

Diese „Widersprechenden“ sind, wie die nächsten Verse beweisen, in erster Linie nicht wiedergeborene Verführer und Irrlehrer; vielleicht sind aber auch von ihnen beeinflusste echte Gläubige mit betroffen (vgl. 2Tim 2,23-26). Sie soll der Älteste durch eine klare Argumentation mit dem Wort Gottes widerlegen und von ihrem Irrtum überführen; er soll sie tadeln und beschämen, so daß sie nichts mehr zu sagen wissen (V. 11).

c) Der Kampf gegen Irrlehrer, die die Gemeinden gefährden (V. 10-16)

In diesem Abschnitt geht der Apostel näher auf die Irrlehrer ein, die die Gemeinden mit ihren verführerischen Reden gefährden. Er kennzeichnet sie sehr scharf. Mancher heutige „weiche“ Christ würde sagen, Paulus sei „unbarmherzig“ und „lieblos“ – aber hier trifft der nur allzu wahre Ausspruch zu: „Barmherzigkeit mit den Wölfen ist ein Verbrechen gegen die Schafe!“ Paulus spricht auch von der Fürsorge für irreführte Schafe und spricht ein geistliches Problem an, das aus der Mentalität der heidnischen Kreter herührte.

Paulus zeigt hier die realistische, aber liebende Sicht eines Hirten, der die Schwächen und Probleme seiner Schafe gut kennt und bereit ist, alles zu tun, um ihnen zu helfen. Eine solche Gesinnung brauchen wir besonders auch heute, in der Endzeit mit ihren um sich greifenden Verführungen!

Tit 1,10 **Denn es gibt viele widerspenstige und leere Schwätzer und Verführer, besonders die aus der Beschneidung.**

Tit 1,11 **Denen muß man den Mund stopfen, denn sie bringen ganze Häuser durcheinander mit ihrem ungehörigen Lehren um schändlichen Gewinnes willen.**

Tit 1,12 **Einer von ihnen, ihr eigener Prophet, hat gesagt: »Die Kreter sind von jeher Lügner, böse Tiere, faule Bäuche!«**

Tit 1,13 **Dieses Zeugnis ist wahr; aus diesem Grund weise sie streng zurecht, damit sie gesund seien im Glauben**

Tit 1,14 und nicht auf jüdische Legenden achten und auf Gebote von Menschen, die sich von der Wahrheit abwenden.

Tit 1,15 Den Reinen ist alles rein; den Befleckten aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern sowohl ihre Gesinnung als auch ihr Gewissen sind befleckt.

Tit 1,16 Sie geben vor, Gott zu kennen, aber mit den Werken verleugnen sie ihn, da sie verabscheuungswürdig und ungehorsam und zu jedem guten Werk untüchtig sind.

V. 10: Paulus kennzeichnet hier die nicht wiedergeborenen Verführer, die sich im Umkreis der jungen Gemeinden bewegten und vielleicht auch von innerhalb wirken konnten. Daß sie nicht wiedergeboren waren, beweist V. 16, wo sie „**verabscheuungswürdig und ungehorsam und zu jedem guten Werk untüchtig**“ genannt werden. Diese Leute charakterisiert der Heilige Geist klar und nüchtern mit zwei Begriffen: Sie sind „**leere Schwätzer**“ (*mataio-logoi* = solche, die Nichtiges, Leeres, Törichtes, Lügenhaftes, Frevlerisches reden); das weist darauf hin, daß Verführer meist überdurchschnittliche rhetorische Fähigkeiten haben, aber sie benutzen, um nichtige und betrügerische Inhalte weiterzugeben und oberflächliche Christen zu betrogen.

Auf der anderen Seite sind sie „**Verführer**“ (*phren-apatoi* = solche, die Verstand / Sinn / Herz / Gemüt betrügen; solche, die täuschen, betrügen, irreführen, hintergehen, betören, überlisten). Diese Leute betrügen leichtgläubige Menschen (Gläubige und Ungläubige); sie führen sie in die Irre. Sie täuschen sie über die wahren Beweggründe und Gedanken hinweg, die sie hegen, und erwecken den Eindruck besonders frommer Christen mit besonderen Erleuchtungen und Erkenntnissen.

Solche Betrüger kamen auf Kreta offenkundig besonders von den Juden her; diese waren aufgrund ihrer Kenntnis der Schriften des AT sicherlich besonders geeignet, die jungen Heidenchristen zu beeindrucken und ihnen „biblisch“ klingende Täuschungen zu vermitteln.

Auch heute, in der Endzeit, finden sich hinter positiv klingenden Etiketten wie „messianische Juden“ manchmal erschreckende Irrlehren, sowohl in Richtung Charismatik wie auch in der Leugnung der Gottessohnschaft unseres Herrn Jesus Christus. Und manche naive „Heidenchristen“ schauen bewundernd zu jedem „messianischen“ Redner auf, der seine trügerischen Botschaften mit vielen schönen hebräischen Worten zielt – eine Tatsache, die von den biblisch gesunden Gläubigen aus den Juden selbst gesehen und bedauert wird.

V. 11: Nun sagt der Apostel im Auftrag seines Herrn ganz deutlich, daß gegenüber solchen Irrlehrern keine vornehme Toleranz, kein wohlwollender „Dialog“ angebracht ist, sondern daß sie offensiv bekämpft werden müssen. So hat es der Herr Jesus auch mit den Pharisäern und Schriftgelehrten in Israel gehalten – er hat sie kompromißlos bloßgestellt und mit scharfen Worten ausgesprochen, wer sie wirklich waren (vgl. besonders Matthäus 23!). Man muß ihnen den Mund stopfen – und zwar mit gesunder, untadeliger Rede (Tit 2,8); die Bibel untersagt den Christen jegliche Gewaltmaßnahmen oder obrigkeitliche Verfolgung gegen geistliche Widersacher.

Von den Irrlehrern wird gesagt, daß sie ganze Häuser (d.h. Familien) durcheinanderbringen (*ana-trepo* = umkehren, zur Umkehr bringen, zurückführen; umstürzen, umwerfen; zerstören, zugrunde richten). Falsche Lehre hat katastrophale, zerstörerische Wirkung im Leben von Menschen. Irrlehre bringt, wenn sie geglaubt wird, in der Regel moralische und verstandesmäßige Zerrüttung mit sich, Hurerei und Lüge, Bosheit und Streit. Sie führt oft auch zum Scheitern im äußeren Leben – Ehescheidungen, geschäftliche Bankrotte, irreführende Kinder.

Schlimmer aber sind die geistlichen Zerstörungen. Viele suchende Ungläubige wurden schon durch Irrlehren vom Ergreifen des Heils abgehalten; viele, die sich zum Glauben bekannten, sind durch Irrlehren auf einen falschen, verderblichen Weg gelockt worden. Gemeinden werden immer wieder belastet oder gar gespalten durch das raffinierte Werk von Irrlehrern.

Hier wird auch betont, daß ganze Familien durcheinanderkamen, wenn es den Irrlehrern gelungen war, sich dort Eingang zu verschaffen durch vielleicht erst einmal nur ein Familienmitglied, das sie betrügen konnten. Dabei steht immer wieder der schändliche Gewinn als Motiv im Hintergrund – für diese reißen den Wölfe sind die Anhänger, die sie betören konnten, willkommene Geldquellen und Versorgungsstützpunkte, von denen sie leben möchten (vgl. auch 2Pt 2,3; Jud 12; 1Tim 6,5-10; Röm 16,18).

V. 12: Nun zitiert der Apostel einen heidnischen Autor aus Kreta, Epimenides, der einige sehr wenig schmeichelhafte Wahrheiten über den Charakter der Kreter niederschrieb. Dieses Zitat wurde von manchen Theologen dazu mißbraucht, ihre ungeistlichen Anleihen bei heidnischen Denkern zu rechtfertigen. Aber dieses eher ungewöhnliche Zitat erklärt sich am besten dadurch, daß Paulus hier, um den Anschein der Voreingenommenheit gegenüber dem kretischen Volk zu vermeiden, einen der Ihren anführt, auf den die Kreter stolz waren und dessen Urteil sie deshalb eher annehmen mußten, als wenn ein Fremdling aus einem anderen Volk ihnen das gesagt hätte. Paulus benutzte solche Zitate nur taktisch und in ausgewählten Situationen, um Heiden für das Evangelium zu gewinnen (vgl. Apg 17,28), nicht um die Lehre für die Gemeinde zu verfälschen.

Dieser Heide hat etwas von dem Korrupten, moralisch Zersetzenden empfunden, das durch den Götzendienst über die heidnischen Völker in mehr oder weniger starkem Ausmaß gekommen ist. Diese Charakterprobleme spielen für die Missionsarbeit noch heute eine nicht zu unterschätzende Rolle. Es erinnert uns daran, daß die Germanen einst nicht anders waren, und daß lediglich der heilsame Einfluß der Bibel bewirkte, daß im „Abendland“ manches von dieser heidnischen Verderbnis abgeschwächt war.

V. 13: Titus sollte durch die Verkündigung des Wortes und seelsorgerliche Ermahnung diese sündigen Fehlhaltungen bekämpfen und die Bekehrten zurechtweisen (*elengcho*), damit sie ein Glaubensleben führen könnten, das wirklich den Herrn ehrt und den Geboten Gottes Rechnung trägt.

V. 14: Was die (offenkundig judaistischen) Irrlehrer gegen das Wort Gottes aufzubieten hatten, waren *jüdische Legenden*; das kann sich auf allerlei apokryphische jüdische Literatur beziehen, die im Gegensatz zur alttestamentlichen Schriftoffenbarung stand und verschiedenen Sekten und Strömungen des Judentums als Nahrung diente. Auch die Qumran-Sekte war je eine solche häretische jüdische Gruppe, und solche Legenden versucht der Teufel auch heute noch unter die Christen einzuschmuggeln (vgl. 2Tim 4,4).

Wer sich von Gottes Wort abkehrt, verfällt damit unter die Herrschaft von Menschen, die den Verführten ihre eigenen Gebote auferlegen – wie etwa die zahllosen Gurus, Weisheitslehrer und Meditationsmeister der New-Age-Bewegung und der Sekten. Die Verführer sind Menschen, die sich bewußt und beständig von der Wahrheit Gottes abwenden und sie willentlich verwerfen. Für solche bleibt nur noch das Gericht (vgl. 2Th 2,10-12).

V. 15: *Den Reinen ist alles rein* – dieser Satz ist oftmals mißverstanden und mißbraucht worden, um den Konsum etwa unreiner Musik oder unreiner Bilder zu rechtfertigen. Doch dürfen wir dies nicht schrankenlos anwenden; hier geht es höchstwahrscheinlich, wie an anderen Stellen, wo dieses Wort gebraucht wird, auch, um jüdische Speise- und Enthaltensgebote (vgl. Lk 11,41; Röm 14,20).

Für die aber, die ein von Sünde, Zauberei und Irrlehre beflecktes Herz haben, ist nichts rein; in den unbestechlichen Augen Gottes sind sie durch und durch unrein in ihren Herzen und ihren Taten. Welch ein ernster Gedanke! Gehörst Du, lieber Leser, schon zu denen, die gereinigt sind durch das Blut des Lammes?

V. 16: Diese Irrlehrer hatten einen äußeren Schein von Gottesfurcht (vgl. 2Tim 3,5), aber sie verleugneten Gott durch ihr sündiges, böses Handeln, durch ihre gegen Gottes Wort gerichtete Irreführung. Was nutzen religiöse Phrasen, heuchlerische Gebete und zur Schau getragene „gute Werke“, wenn der allwissende Gott doch das Herz erkennt, das sich von Ihm abgewandt hat? Der Gottlose spricht in seinem Herzen: **„Es gibt keinen Gott“** (Ps 10,4).

Es haben sich nämlich etliche Menschen unbemerkt eingeschlichen, die schon längst zu diesem Gericht aufgeschrieben worden sind, Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes in Zügellosigkeit verkehren und Gott, den einzigen Herrscher, und unseren Herrn Jesus Christus verleugnen. (Jud 1,4)

Es gab aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die heimlich verderbliche Sekten einführen, indem sie sogar den Herrn, der sie erkauf hat, verleugnen; und sie werden ein schnelles Verderben über sich selbst bringen. (2Pt 2,1)

Diese Irrlehrer sind in den Augen Gottes verabscheuungswürdig – und auch die wahren Gläubigen müssen sich von ihnen fernhalten, dürfen sich nicht durch lockeren Umgang mit solchen Betrügern beflecken. Von Irrlehrern müssen wir uns absondern und fernhalten – dieses Gebot Gottes zieht sich durch das ganze Neue Testament. Sie sind ihrem Wesen nach ungehorsam und damit Rebellen gegen Gott. Sie sind untauglich zu jedem guten Werk – wir können also nicht mit ihnen zusammenarbeiten, auch nicht um angeblicher „guter Anliegen“ willen.

Zieht nicht in einem fremden Joch mit Ungläubigen! Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen? Wie stimmt der Tempel Gottes mit Götzenbildern überein?

Denn ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: »Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein«. Darum geht hinaus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt nichts Unreines an! Und ich will euch aufnehmen, und ich will euch ein Vater sein, und ihr sollt mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige. (2Kor 6,14-18)

Wenn jemand fremde Lehren verbreitet und nicht die gesunden Worte unseres Herrn Jesus Christus annimmt und die Lehre, die der Gottesfurcht entspricht, so ist er aufgeblasen und versteht doch nichts, sondern krankt an Streitfragen und Wortgefechten, woraus Neid, Zwietracht, Lästerung, böse Verdächtigungen entstehen, unnütze Streitgespräche von Menschen, die eine verdorbene Gesinnung haben und der Wahrheit beraubt sind und meinen, die Gottesfurcht sei ein Mittel zur Bereicherung - von solchen halte dich fern! (1Tim 6,3-5)

2. Die Gnade Gottes erzieht uns zu einem gottesfürchtigen Lebenswandel (Titus 2,1-3,8)

Im zweiten Teil, dem Hauptteil des Titusbriefes, geht es um die wichtige Frage, wie wir als aus Gnaden errettete Kinder Gottes im Alltag ein Leben führen können, das Gott ehrt und Ihm wohlgefällt. Das bedeutet, daß wir die Gnade Gottes nicht zu einem Vorwand für das Fleisch machen. Wir sollen uns dessen bewußt sein, daß wir berufen sind, unter der Zucht des Heiligen Geistes ein Leben zu führen, das unseren Retter-Gott ehrt und verherrlicht. Hier ist nicht die Rede von großen Worten oder Taten, von Heroismus und besonderen Opfern, sondern von einem nüchternen, besonnenen Alltagsleben unter der Leitung des Geistes, in täglicher Selbstverleugnung und Pflichterfüllung.

Das alles steht in heilsamem Gegensatz zu dem Schwätzertum, der Faulheit und Zuchtlosigkeit, die der Geist Gottes als negative Charaktereigenschaften der heidnischen Kreter bloßstellte (Kap. 1,10-12). Auch in der heutigen Generation von Endzeitchristen – ja, bei uns selbst! – finden wir vermehrt solche Einflüsse heidnischer Mentalität wieder; es bedarf auch heute einer heilsamen Erziehungsarbeit, um jungbekehrte (und auch manche schon länger bekehrte) Gläubige loszulösen von ihrer heidnischen Prägung: Rebellion und Eigenwillen, Selbstsucht und Lustorientierung, fromme Reden und ein Defizit an guten Werken und praktischen Opfern.

a) Wie Männer und Frauen ein Gott wohlgefälliges Leben führen können (2,1-6)

Tit 2,1 Du aber rede, was der gesunden Lehre entspricht:

Tit 2,2 daß die alten Männer nüchtern sein sollen, ehrbar, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld;

Tit 2,3 daß sich die alten Frauen gleicherweise so verhalten sollen, wie es Heiligen geziemt, daß sie nicht verleumderisch sein sollen, nicht vielem Weingenuß ergeben, sondern solche, die das Gute lehren,

Tit 2,4 damit sie die jungen Frauen dazu anleiten, ihre Männer und ihre Kinder zu lieben,

Tit 2,5 **besonnen zu sein, keusch, häuslich, gütig, und sich ihren Männern unterzuordnen, damit das Wort Gottes nicht verlästert wird.**

Tit 2,6 **Gleicherweise ermahne die jungen Männer, daß sie besonnen sein sollen.**

V. 1: „***Du aber rede** [laleo], **was der gesunden Lehre entspricht***“: Titus war vor Gott dafür verantwortlich, die jungen, unreifen, fleischlichen Gläubigen auf Kreta in den Wegen Gottes zu unterweisen. Dazu brauchte er eine nachdrückliche Aufforderung; solche praktische Lehre und Ermahnung ist bei vielen Gläubigen nicht beliebt, sondern stößt auf einen gewissen Widerstand. Der fleischliche Christ will sich nicht gerne etwas sagen lassen; er ist besserwisserisch und von sich selbst eingenommen; er neigt dazu, zu widersprechen und reagiert auf Zurechtweisung beleidigt.

Deshalb forderte der Apostel seinen Mitarbeiter in Tit 1,13 ausdrücklich auf: „***aus diesem Grund weise sie streng zurecht, damit sie gesund seien im Glauben***“: Hirten und Verkündiger des Wortes schrecken vielfach unwillkürlich davor zurück, etwas zu verkündigen, von dem sie genau wissen, daß es den Widerstand vieler ihrer Zuhörer auslöst. Doch Diener Gottes brauchen einen heiligen, geistgewirkten Mut, auch Unpopuläres zu sagen und ungehorsame, eigenwillige Gläubige zurechtzuweisen. Davon spricht auch die wichtige Aufforderung im 2. Timotheusbrief, die in Zusammenhang mit diesen Versen des Titusbriefes steht:

Daher ermahne ich dich ernstlich vor dem Angesicht Gottes und des Herrn Jesus Christus, der Lebendige und Tote richten wird, um seiner Erscheinung und seines Reiches willen: Verkündige das Wort, tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen; überführe, tadle, ermahne mit aller Langmut und Belehrung!

Denn es wird eine Zeit kommen, da werden sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern sich selbst nach ihren eigenen Lüsten Lehrer beschaffen, weil sie empfindliche Ohren haben; und sie werden ihre Ohren von der Wahrheit abwenden und sich den Legenden zuwenden. Du aber bleibe nüchtern in allen Dingen, erdulde die Widrigkeiten, tue das Werk eines Evangelisten, richte deinen Dienst völlig aus! (2Tim 4,1-5)

Titus sollte solche Worte reden, die der *gesunden Lehre* entsprechen, die dieser gesunden Lehre angemessen, ihrer würdig sind (vgl. Tit 1,9!). Was bedeutet „gesunde Lehre“ (gr. *hygiainousè didaskalia*)? Nun, das ist in erster Linie die unverfälschte, unverdorbene Lehre des Wortes Gottes im Gegensatz zu den verdorbenen, kranken Lehren der Verführer, die zwar die Bibel auch im Munde führen, ihren Sinn aber verdrehen.

Die gesunde Lehre ist die *Lehre der Apostel*; sie gründet sich entscheidend auf die *Briefe des NT*, die die Lehre des erhöhten Herrn für Seine Gemeinde enthalten. Die gesunde Lehre ist auf alle Aussagen der Heiligen Schrift gegründet und legt sie redlich und ausgewogen aus, anstatt nur bestimmte Lieblingsstellen aus dem Zusammenhang zu reißen und ihn eine einseitige, verfälschte Bedeutung zu unterstellen.

In diesem Sinn lesen wir später in Tit 2,7-8:

In allem mache dich selbst zu einem Vorbild guter Werke. In der Lehre erweise Unverfälschtheit, würdigen Ernst, Unverderbtheit, gesunde, untadelige Rede, damit der Gegner beschämt wird, weil er nichts Schlechtes über euch sagen kann.

Zum anderen kann das Wort auch bedeuten: die *heilsame, gesundmachende Lehre* im Gegensatz zur Irrlehre, die die Gläubigen krank macht. Wer selbst einmal in Irrlehren gefangen war, der weiß, wie zerrütend, quälend und krankmachend diese verdrehten Lehren sind. Und er kann dann auch richtig erleben, wie befreiend, heilend, zurechtbringend es ist, sich von der gesunden Lehre der Bibel zu ernähren.

Der Schlüsselbegriff der „gesunden Lehre“ findet sich praktisch ausschließlich in den Pastoralbriefen, die vom Kampf gegen die Verführung und die falschen Lehren geprägt sind:

Unzüchtigen, Knabenschändern, Menschenräubern, Lügnern, Meineidigen und was sonst der gesunden Lehre widerspricht (1Tim 1,10)

Wenn jemand fremde Lehren verbreitet und nicht die gesunden Worte unseres Herrn Jesus Christus annimmt und die Lehre, die der Gottesfurcht entspricht (1Tim 6,3)

Denn es wird eine Zeit kommen, da werden sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern sich selbst nach ihren eigenen Lüsten Lehrer beschaffen, weil sie empfindliche Ohren haben (...) (2Tim 4,3)

Gerade in der heutigen letzten Zeit kommt es sehr darauf an, daß wir eine gesunde, ausgewogene, der echten Lehre der Heiligen Schrift entsprechende Verkündigung und Seelsorge praktizieren. Wie oft finden wir heute Einseitigkeit und Unausgewogenheit, auch dort, wo ausgesprochene Irrlehre vermieden wird:

In der Frage der Heiligung etwa finden wir heute manche Kreise, die zwar wunderbar über die wertvollen Wahrheiten unserer Stellung in Christus als Geheiligte bescheid wissen – aber über das Gebot „**Jagt nach der Heiligung!**“ hört man kaum etwas, und das Streben nach praktischer Heiligung ist in diesen Kreisen leider unterentwickelt. Auf der anderen Seite gibt es Kreise, die sehr viel von der Notwendigkeit eines heiligen Wandels reden, die aber die Wahrheit vernachlässigen, daß Christus unsere Heiligung ist und wir in Ihm eine objektive Stellung als Heilige und Gerechte vor Gott haben.

In der „Seelsorge“ werden heute oft unbemerkt Elemente der weltlichen Psychologie mit in biblische Ermahnungen hineingemischt; man findet humanistische Lehren der Selbstverwirklichung und Selbstanahme, die der biblischen Lehre von der Selbstverleugnung und Kreuzesnachfolge, vom Mitgekreuzigtsein mit Christus widersprechen und großen Schaden bei den Gläubigen anrichten. Wir sollten immer darauf achten, daß unsere Verkündigung und Seelsorge von der gesunden Lehre der Bibel bestimmt ist und von nichts anderem! Das setzt natürlich voraus, daß Verkündiger und Seelsorger solche sind, die die Bibel intensiv studieren und sich mit der Lehre befassen.

V. 2: Nun geht es zunächst um den *Mann* – er ist das Haupt und sollte immer mit gutem Beispiel vorangehen! Die *älteren Männer* sind in einer Gemeinde in gewisser Weise prägend oder sollten es zumindest sein. Sie sollten aufgrund ihrer menschlichen und geistlichen Reife tragend in der Gemeinde wirken, auch wenn sie keinen ausgesprochenen Ältesten- oder Diakonendienst haben. Sie sollten Vorbilder sein, die die Gemeinde zum Guten beeinflussen, Beter und Lastenträger; besonnene, geistlich reife Gläubige, die stabilisierend und ermutigend in die Gemeinde hineinwirken, auf die man sich in Krisen und Herausforderungen verlassen kann. Haben wir solche älteren Brüder in den Gemeinden? Ihr älteren Brüder – seid ihr Vorbilder und Säulen in der Gemeinde?

Heute wollen jüngere Gläubige vielfach nichts mehr von den älteren annehmen; sie meinen, sie wüßten es besser, und gehen ihre eigenen Wege, wie sie es in der Welt vorgemacht bekommen. Der Teufel redet den Jüngeren raffiniert ein: „Die Alten sind doch verkalkt und nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Ihr seid viel cleverer, gebildeter, näher am Puls der Zeit. Ihr müßt das Ruder übernehmen!“ Etwas von diesem Geist sehen wir bei Rehabeam, der den Rat der Älteren verwarf und sich auf den ungeistlichen, provozierenden Rat seiner ebenso unreifen Altersgenossen einließ (vgl. 1. Könige 12). Doch in der Gemeinde Gottes gelten andere Ordnungen:

Ebenso ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten [od. Älteren] unter; ihr alle sollt euch gegenseitig unterordnen und mit Demut bekleiden! Denn »Gott widersteht den Hochmütigen; den Demütigen aber gibt er Gnade«.(1Pt 5,5)

Umgekehrt erfordert dies aber von den älteren Brüdern, daß sie eifrig bestrebt sind, ein Vorbild für die jüngeren zu sein. Leider ist dies manchmal nicht der Fall, und man sieht ältere Gläubige, die sich der Verweltlichung und dem Wohlleben in dieser Welt ergeben haben, die weniger eifrig sind und weniger in der Heiligung leben als manche jüngere Gläubige in der Gemeinde. Das ist dann sehr traurig und zieht eine Gemeinde geistlich herunter.

Ihr älteren Brüder – seid ihr geistlich lebendig und kräftig? Lebt ihr in enger Gemeinschaft mit dem Herrn? Oder habt ihr zugelassen, daß irgend etwas Eure Nachfolge gestört und Euch aus der Bahn geworfen hat? Seid ihr resigniert und habt Euch auf einen bequemen Weg der Mittelmäßigkeit zurückgezogen? Seid ihr durch Nöte in der Ehe oder im Beruf, durch gesundheitliche Anfechtungen oder Enttäuschungen in der Gemeinde geistlich blockiert und unfruchtbar geworden? O kehrt um zu dem Herrn, bekennt Ihm Euer Versagen, sagt ja zu Gottes Züchtigungswegen, weht Euch Ihm ganz neu, und Ihr werdet erfahren, daß der treue Herr Euch neu mit Kraft ausrüstet und neu gebraucht!

Im Titusbrief finden wir, daß der Geist Gottes bei den älteren Männern darauf dringt, daß sie ein moralisch und geistlich vorbildhaftes Leben führen. Dabei steht ganz vornean die *Nüchternheit* (*nèphalios* = wörtl. ohne Wein, nüchtern, besonnen, umsichtig). Das bezieht sich einerseits ganz unmittelbar darauf, daß sie sich des Alkohols ganz oder zumindest in berauschenden Mengen enthalten sollten.

Alkohol, der zum Genuß getrunken wird, bewirkt rasch eine Auflösung der Zucht und Selbstbeherrschung, eine Enthemmung und Lockerung der Zucht, eine Zerstörung der klaren, bewußten Denkfähigkeit, und zwar bei dauerndem Gebrauch auch dauerhaft in Charakterschädigungen. Es ist daher gut und ratsam, sich dieses Genußgiftes zu enthalten (was einen mäßigen Gebrauch zu medizinischen Zwecken nicht ausschließt, 1Tim 5,23).

Darüberhinaus hat der Begriff „nüchtern“ im NT aber auch eine übertragene Bedeutung: die Männer sollen sich nicht durch fleischliche Gefühle oder weltliche Ideen berauschen lassen und zu unbesonnenem Handeln verleiten lassen; sie sollen mit ihrem gesunden Verstand prüfen, was sie sagen oder tun wollen; sie dürfen sich nicht von dem berauscheden Gift der Irrlehre betören lassen. Sie sollen leidenschaftslos, mit prüfendem geistlichem Verstand handeln und sich nicht zu irgend etwas hinreißen lassen, was sie später bereuen müßten.

Die Männer sollen auch *ehrbär* (*semnos* = ehrwürdig, ehrfurchtgebietend, erhaben, heilig, würdevoll, edel, ernst, ehrenhaft) sein. Ein älterer Mann Gottes, der sich selbst in Zucht hält und schon manches im Dienst für den Herrn durchlebt und durchlitten hat, strahlt etwas Respektgebietendes aus. Heute wollen auch ältere Christen manchmal einfach wie Kumpel für die jüngeren sein, aber dadurch geht etwas verloren. Ältere Christen sollen etwas von der Größe, Würde und Heiligkeit Gottes widerspiegeln, dem sie dienen. Das bedeutet nicht, daß sie düster, einschüchternd oder überstreng sein sollten, was man auch gelegentlich antrifft.

Die nächste Eigenschaft, die ältere Christen auszeichnen sollte, ist *Besonnenheit* (*sophron* = bei gesundem Verstand, verständig, vernünftig; leidenschaftslos, bedächtig, maßvoll; sittsam, züchtig, ehrbar; bescheiden). Wir haben oben (Tit 1,8) schon gesehen, wie wichtig dieser Schlüsselbegriff ist, der uns auch im 2. Kapitel öfters begegnet. Ein Gläubiger soll zuchtvoll und leidenschaftslos sein; er darf sich nicht zu vorschnellen, emotional gefärbten Reaktionen hinreißen lassen; er muß in seinem Dienst Sitte und geistlichen Verstand beweisen; er muß vorher bedenken, was sein Handeln für Früchte bringt und ob es mit Gottes Wort und Willen übereinstimmt.

Nun wird eine recht umfassende Anforderung genannt: der ältere Bruder soll „**gesund im Glauben**“ (*hygiainontas tē pistei*) sein. Das bedeutet, sein geistliches Leben soll frei sein von Einseitigkeiten und Wachstumsstörungen, unverkrüppelt und sich voll entfaltend; er soll frei sein von krankmachenden Störungen wie fleischliche Zuchtlosigkeit oder überzogene falsche Heiligung, Neigung zu depressiver Bedrückung oder Eigenwilligkeit. Aber nicht nur das Glaubensleben ist mit diesem allgemeinen Begriff angesprochen, sondern auch die Glaubensüberzeugungen, die von der gesunden Lehre der Schrift geprägt sein sollten.

Manche ältere Gläubige sind leider nicht ganz gesund im Glauben. Man erkennt bei ihnen gewisse fleischliche Prägungen und Schwachpunkte – Punkte, an denen sie ihrem Gott einmal aus der Schule gelaufen waren, an denen sie Gottes reinigendem und umgestaltendem Wirken widerstanden haben, und nun sind sie nur begrenzt für den Herrn brauchbar; sie geraten immer wieder ins Schlingern; sie wirken vielleicht sogar auf die Gemeinde und andere Gläubige verunsichernd, anstatt hilfreich zu sein. Manche Gläubige öffnen sich noch im Alter für gewisse Verführungstendenzen oder geraten in fleischliche Torheiten und Sünden, weil sie nicht auf sich selbst und die Gesundheit ihres Glaubens achteten.

Zugleich sollte der Bruder auch „*gesund in der Liebe*“ (*tē agapē*) sein. Das bedeutet sicherlich, daß er gelernt hat, die Agape-Liebe Gottes im Alltag auszuleben; anstatt sich selbst zu lieben, soll er bereit sein, seinen Nächsten mit der sich hingebenden Liebe Gottes zu begegnen:

Die Liebe ist langmütig und gütig, die Liebe beneidet nicht, die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf; sie ist nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu; sie freut sich nicht an der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles. (1Kor 13,4-7)

Auf der anderen Seite mag das auch beinhalten, daß der Mann frei ist von unreinen Emotionen, unzüchtigem Werben um Sympathie und seelischer falscher „Liebe“ gegenüber anderen, sie an sich bindet, verwöhnt und ihr Objekt anderen vorzieht. Es gibt eine fleischliche „Liebe“ zu den eigenen Kindern und Enkeln, die verzärtelt und versäumt zu züchtigen. Ähnliches gilt von einer fleischlichen Sympathie für andere Menschen. Von allen diesen Dingen soll der reife Gläubige frei sein und Agape-Liebe üben nach dem Vorbild seines wunderbaren Herrn und Meisters.

Schließlich soll der ältere Mann gesund sein *in der Geduld*, oder im *standhaften Ausharren* (*hypo-monē* = w. „Drunterbleiben“, Standhaftigkeit, Ausharren, Ausdauer, geduldiges Erwarten). Ungeduld, die Unfähigkeit, auf Gott warten zu können, der Mangel an Ausharren in den Prüfungen Gottes ist ein ernstes Krank-

heitssymptom des Glaubens, ein Zeichen von Fleischlichkeit und Glaubensstörungen. Geistliche Reife beinhaltet auch standhaftes Ausharren in den Prüfungen des Alltags, den Verzicht auf fleischliche Selbsthilfe, daß wir Gott nicht „aus der Schule laufen“.

V. 3: Nun spricht der Herr die *älteren Frauen* an, die ebenfalls eine wichtige Rolle in der Gemeinde Gottes spielen und ein Vorbild für die jüngeren Schwestern sein sollten. Sie sollen in gleicher Weise wie die älteren Männer in ihrem Verhalten (*kata-stèma* = Haltung, Verhalten, Benehmen) so sein, wie es Heiligen angemessen ist (*hiero-prepès*).

Wir alle sollen uns daran erinnern, daß wir unserer Stellung vor Gott nach Heilige sind, geheiligt durch das kostbare Blut Christi, und wir sollen im Alltag auch als Heilige leben. „In gleicher Weise“ kann auch andeuten, daß sie dieselben Eigenschaften wie die älteren Männer aufweisen sollen, daß V. 2 also sinngemäß auch für sie gilt.

In diesem Vers betont der Geist Gottes einige Punkte besonders im Hinblick auf das Leben der älteren Frauen:

- sie sollen nicht verleumderisch sein (*mè diabolous*): Hier wird offen die Gefahr angesprochen, daß ältere Frauen durch Klatsch und verleumderisches Reden Schaden in einer Gemeinde und in der Alltagsumgebung anrichten können (siehe auch 1Tim 3,11; 5,13; vgl. u.a. Ps 15,3; Spr 1,13; Spr 26,20; Jak 4,11). Sie haben viel Zeit und können sie für Gespräche nutzen. Das ist nichts Schlechtes – aber worum drehen sich die Gespräche, die eine ältere Schwester führt? Ermutigt sie andere im Glauben, tröstet sie Angefochtene, weist sie Verzagte auf den Herrn Jesus hin, gibt sie ermunternde Glaubenserfahrungen weiter? Oder redet sie bitter über Älteste und Geschwister in der Gemeinde, ergeht sich in spitzen Andeutungen über die Verfehlungen anderer, erzählt sie herunterziehende Katastrophengeschichten und Gerüchte weiter? Dienst so etwas nicht dem Teufel, der *diabolos*, Verleumder, genannt wird?

- nicht vielem Weingenuß ergeben (*mè oino pollo dedoulomenas* = nicht versklavt unter viel Wein); Trunkenheit und überzogener Alkoholgenuß ist auch eine Gefahr bei Frauen, nicht nur bei Männern. Insbesondere wo schwere Lebensführungen nicht verarbeitet und angenommen wurden, wo das Leben nicht Christus geweiht und von Christus erfüllt ist, kann die Flucht in den Alkohol ein Fallstrick werden.

- sie sollen solche sein, die das Gute lehren (*kalo-didaskalous*; ein Partizip, das kein Amt eines Lehrers bezeichnet, sondern die anhaltende Gewohnheit, die jüngeren Frauen im Guten lebenspraktisch zu unterweisen). Wie präzise und klar ist das Wort Gottes! Eine Frau kann nach der klaren Lehre der Apostel nicht den Dienst eines Lehrers ausüben, weder in der örtlichen Gemeinde noch überhaupt in der Gemeinde Gottes; sie kann nicht Männer lehren oder Verkündigungsdienste tun. Hier bricht gegenwärtig der feministische Weltgeist in viele früher evangelikale Gemeinden ein, die Frauen als Pastoren und Predigerinnen akzeptieren. Doch das Wort Gottes kann nicht gebrochen werden:

Ich erlaube aber einer Frau nicht, zu lehren, auch nicht, daß sie über den Mann herrscht, sondern sie soll sich still verhalten. (1Tim 2,12)

Wohl aber sollte eine ältere Schwester, die selbst dem Herrn jahrelang treu nachgefolgt ist, ihre geistlichen Lebenserfahrungen auf der Grundlage der Lehre der Bibel an jüngere Frauen weitergeben. Das wird sie in der Unterordnung unter die örtliche Ältestenschaft und in Absprache mit den Brüdern tun. Titus wird nicht selbst aufgefordert, die jungen Frauen zu lehren, was ihn in eine unschickliche Situation bringen könnte. Dieses Lehren der älteren Frauen, so können wir aus den vorhergehenden Anforderungen entnehmen, setzt einen vorbildlichen Lebenswandel voraus.

V. 4: Nun wird geschildert, was die älteren Frauen ihre jüngeren Glaubensschwestern lehren sollen und was die jüngeren Frauen besonders dringend lernen sollten. Diese Vermittlung geschieht durch Anleitung oder Ermahnung, die Besonnenheit vermittelt (*sophronizo* = zur Besonnenheit bringen, zum Gehorsam bringen, zu seiner Pflicht zurückführen; ermahnen, zurechtweisen). Das geht natürlich nur, wenn man selbst besonnen ist.

Zuerst wird davon gesprochen, daß die jüngeren Frauen lernen sollen, *ihre Männer und Kinder zu lieben* (*phil-androus; philo-teknous*). Hier wird das gr. *phileo* verwendet, das eher die seelische, zwischenmenschliche Liebe beschreibt: Zuwendung, Fürsorge, Anhänglichkeit, Freundlichkeit.

Es ist so wichtig für die Familie, daß die Ehefrau und Mutter in ihrem oft schwierigen Alltag Warmherzigkeit und Liebe vermittelt, daß sie freundlich, gütig und verständnisvoll für ihren Mann und ihre Kinder da ist, für sie sorgt, ihnen Geborgenheit, Ermunterung und Fürsorge schenkt.

Das braucht der Ehemann, der oft von den Lasten des Berufes bedrückt und ermüdet nach Hause kommt, und das brauchen noch mehr die Kinder. Es ist das Vorrecht und die Aufgabe der Ehefrau, ihren Mann und ihren Kindern Liebe zu erweisen. Dabei sollte der Ehemann im Herzen der Frau immer den ersten Platz vor den Kindern einnehmen; in manchen Familien ist das anders, und das wirkt sich ungunstig aus.

V. 5: Sodann folgen einige weitere wichtige Eigenschaften, die jüngere Frauen von den älteren lernen sollten:

- sie sollen besonnen sein (*sophron*): Wieder begegnen wir dieser grundlegenden Tugend des Glaubenslebens, die auch für jüngere Gläubige wichtig ist. Jüngeren Gläubigen fehlt zusätzlich noch Lebenserfahrung, was sie durch Besonnenheit ausgleichen sollten (wozu manchmal auch gehört, Ältere um Rat zu fragen, bevor man eine wichtige Entscheidung fällt).

- sie sollen keusch sein (*hagnos* = heilig, Gott geweiht, ehrwürdig, unbefleckt, rein, keusch, züchtig). Hier geht es um moralische Reinheit in Gedanken, Worten und Taten, um eine geheiligte, ehrbare Haltung. Eine junge Frau sollte sich unzüchtiger, unreiner und leichtfertiger Gedanken, Phantasien und Worte enthalten. Sie sollte nicht flirten oder sich leichtfertig kleiden oder verhalten. Sie sollte anderen Männern gegenüber eine angemessene Distanz wahren. Heute kommt auch der Enthaltung von aller moralischen Befleckung durch Zeitschriften, Videos oder Internet eine große Bedeutung zu.

- sie sollen häuslich sein (*oikouros* TR = nach dem Haus schauend, das Haus hütend, häuslich); d.h. sie sollen sich gewissenhaft um die Angelegenheiten des Hauses und der Familie kümmern, anstatt hier und dort umherzuschweifen (vgl. 1Tim 5,13-14). Das ist gerade heute wichtig, wo eine nach antichristlichen Maßstäben ausgerichtete Politik und Gesellschaft den jungen Frauen einreden will, sie seien dann glücklich, wenn sie ihre Kinder so früh wie möglich in eine Krippe abschieben und wieder zur Arbeit gehen. Die Bibel dagegen lehrt klar, daß eine Ehefrau und Mutter zuallererst für ihren Mann und ihre Kinder da sein sollte und deshalb auch im Haus bleiben sollte, bis die Kinder wirklich groß genug sind.

Wir müssen hier klar sehen, daß es ein Trick des Widersachers ist, christliche Frauen auf den Irrweg der Selbstverwirklichung zu schicken, damit sie ihre Kinder den weltlichen Erziehungsexperten in Krippen, Kindergärten und Ganztageseschulen überlassen, die sie dann dem Glauben entfremden sollen. Wo immer möglich (es kann Notsituationen geben) sollten die gläubigen Frauen zu Hause bleiben und den Dienst an ihren Kindern als ein heiliges Vorrecht und eine äußerst wichtige Aufgabe gewissenhaft tun – nicht nur in der äußeren Versorgung, sondern vor allem in ihrer geistlichen Prägung durch Bibellesen, Gespräche und Gebet mit den Kindern. Wie wichtig ist ein solcher warmherziger geistlicher Rückhalt für unsere Kinder!

- sie sollen gütig sein (*agathos* = gut, wohlmeinend, tüchtig, tugendhaft, rechtschaffen). Das heißt, sie soll das Beste für ihren Mann und ihre Kinder im Sinn haben, aber auch für die Nächsten um sie herum; sie soll anderen Gutes tun, tugendhaft sein wie die berühmte tugendhafte Frau in Sprüche 31 (vgl. 1Tim 5,9-10).

Eine tugendhafte Frau - wer findet sie? Sie ist weit mehr wert als [die kostbarsten] Perlen! Auf sie verläßt sich das Herz ihres Mannes, und an Gewinn mangelt es ihm nicht. Sie erweist ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens. (Spr 31,10-12)

Wie viele Gelegenheiten für solche gute Werke an der eigenen Familie, an den Glaubensgeschwistern und auch an ungläubigen Nachbarn oder Verwandten hätten wir auch heute! Doch die Sicht dafür, daß dies eine wichtige evangelistische Chance und eine von Gott uns aufgetragene Pflicht ist, fehlt uns heute vielfach.

- sie sollen sich ihren Männern unterordnen (*hypo-tasso*; Ptz. präs. Pass. = solche sein, die sich ihren Männern beständig unterordnen). Dieses Gebot wird mit der interessanten Begründung versehen: „**damit das Wort Gottes nicht verlästert wird**“. Die Unterordnung unter den Mann ist nicht nur eine wichtige Grundlage für die Harmonie und Stabilität des geistlichen und zwischenmenschlichen Familienlebens (vgl. Eph 5,22-33). Sie ist auch ein kraftvolles Zeugnis für Ungläubige (vgl. 1Pt 3,1). Wenn sie mißachtet wird, wird der christliche Glaube bei den Ungläubigen verlästert!

Hier hat der weltliche Zeitgeist des Feminismus auch unter jüngeren gläubigen Frauen viel Schaden angerichtet. In der Welt zählt heute die selbstbewußte, clevere Frau, die den Mann dominiert und um den Finger wickelt, die Karriere macht und sich selbst verwirklicht.

Manche jüngere Christinnen sind von diesem antichristlichen „Ideal“ in gewissem Maß geprägt und möchten nicht als dumme „Heimchen am Herd“ belächelt werden. Heute brauchen wir viel Aufklärungsarbeit und seelsorgerliche Hilfestellung, um den klaren biblischen Weg für die Frau wieder auf den Leuchter zu stellen und den jungen Schwestern zu vermitteln, welche eine gefährliche Falle der Feminismus für ihr Glaubensleben darstellt.

Eine gläubige junge Frau, die sich der Unterordnung unter ihren Mann entzieht, rebelliert damit letztlich gegen ihren Herrn und Heiland, der sie doch erlöst hat, und gegen die Autorität Gottes selbst, der doch Seine Ordnungen aus gutem Grund der Gemeinde gegeben hat. Auf diesem Weg kann sie nur Not und innere Leere, göttliche Züchtigung und Scheitern in ihrer Nachfolge ernten. Möge der Herr noch viele jüngere und auch nicht mehr so junge Frauen heute aufwecken!

V. 6: Für die jungen Männer gilt sinngemäß das, was für die älteren gesagt wurde; hier wird nur noch einmal besonders hervorgehoben, daß sie *besonnen* sein sollen. In der Tat ist unbesonnenes, ichhaftes, fleischliches Reagieren eine besondere Gefahr für junge Christen. Besonnenheit heißt für sie: Bete erst einmal ernstlich und erforsche das Wort Gottes, bevor du gewisse Schritte tust! Frage deine Eltern und ältere Gläubige um Rat! Überlege Dir die Folgen Deines Handelns vorher, damit Du es hinterher nicht bereuen mußt!

So mancher junge Christ ist heute eigenwillig und rebellisch; er folgt den Impulsen seines „Bauches“, d.h. seiner fleischlichen Begierden und Gedanken, anstatt zu beten und das Wort Gottes als Richtschnur für sein Handeln zu nehmen. Er trifft vorschnelle, eigenmächtige Entscheidungen und denkt erst hinterher über die Konsequenzen nach. Das kann, besonders wenn es um die Wahl des Ehepartners oder andere grundlegende Dinge geht, zu schlimmen Katastrophen und Züchtigungen führen. Ihr jungen Männer, seid besonnen in eurem Lebenswandel!

b) Unterweisungen für einen Diener des Herrn (2,7-8)

Tit 2,7 In allem mache dich selbst zu einem Vorbild guter Werke. In der Lehre erweise Unverfälschtheit, würdigen Ernst, Unverderbtheit,

Tit 2,8 gesunde, untadelige Rede, damit der Gegner beschämt wird, weil er nichts Schlechtes über euch sagen kann.

V. 7: Wenn wir andere ermahnen wollen und sollen, müssen wir selbst zuerst ein Vorbild sein. Paulus konnte seinen Briefempfängern raten, ihn selbst nachzuahmen bzw. zum Vorbild zu nehmen (vgl. 1Kor 11,1; Phil 4,9; 2Th 2,9; 2Tim 3,10). Er ermahnt auch Timotheus, für die ihm anvertrauten Gläubigen ein Vorbild zu sein, gleichwie dies der Apostel Petrus den Ältesten der Gemeinden ans Herz legt:

Niemand verachte dich wegen deiner Jugend, sondern sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit! (1Tim 4,12)

Hütet die Herde Gottes bei euch, indem ihr nicht gezwungen, sondern freiwillig Aufsicht übt, nicht nach schändlichem Gewinn strebend, sondern mit Hingabe, nicht als solche, die über das ihnen Zugewiesene herrschen, sondern indem ihr Vorbilder der Herde seid! (1Petr 5,2-3)

Wenn Titus andere auffordern sollte, gute Werke zu tun, d.h. tätige Nächstenliebe zu üben, dann mußte er dies erst einmal auch selbst praktizieren und darin vorbildlich sein. So hatte es auch der Apostel Paulus gemacht (vgl. 2Th 3,6-10). Wir sollen als Gläubige alle das ausleben, was wir anderen vermitteln wollen; wir sollen selbst mit gutem Beispiel vorangehen, sonst wird unsere Lehre nicht angenommen.

Ein wesentlicher Schwerpunkt im Dienst des Titus war die *Lehre*. Die Lehre wird heute von manchen oberflächlichen Christen abgewertet und gegen den Lebenswandel ausgespielt, als sei sie weniger wichtig. Aber die Lehre ist von entscheidender Bedeutung, weil sie allein dafür sorgt, daß die Gläubigen eine richtige Erkenntnis Gottes und Seiner Ratschlüsse für sie haben. Ohne gute Lehre wird auf die Dauer der Wandel auch nicht gut sein – so wie umgekehrt eine richtige, gesunde Lehre auch von einem gesunden Wandel begleitet sein muß.

Derjenige, der das Wort Gottes lehren und verkündigen soll, hat damit eine hohe Verantwortung auf sich. Er ist in gewisser Weise der Bote und Herold Gottes; er wird von den Außenstehenden als Vertreter der Sache Gottes wahrgenommen. Es ist sehr wichtig für die rechte Erbauung der Gläubigen wie für das Zeugnis der Gemeinde nach außen, daß der Dienst der Lehre mit großer Sorgfalt und Ehrfurcht vor dem heiligen Gott und Seinem Wort geschieht.

Strebe eifrig danach, dich Gott als bewährt zu erweisen, als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen braucht, der das Wort der Wahrheit recht teilt. (2Tim 2,15)

Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; bleibe beständig dabei! Denn wenn du dies tust, wirst du sowohl dich selbst retten als auch die, welche auf dich hören. (1Tim 4,16)

Deshalb soll der Dienst der Lehre *Unverfälschtheit* aufweisen (*a-dia-phtoria* = Unverdorbenheit, Reinheit). Hier geht es darum, daß die reine Lehre der Schrift, ohne Nachlässigkeit und Unzuverlässigkeit in den Aussagen, ohne menschliche Beifügungen und Zusätze, ohne Vermischung mit heidnischer Philosophie und verdorbenen Irrlehren verkündet werden soll. Nur eine unverfälschte Lehre ohne Beimischungen ist gesund und kraftvoll, Gläubige auf den rechten Weg zu leiten.

Dazu soll sie in *würdigem Ernst* geschehen (*semnotès* = Ehrwürdigkeit, Erhabenheit, Heiligkeit, Würde, Ehrenhaftigkeit). Jede Zuchtlosigkeit, jedes Witzeln und menschliche Gehabe, alles unwürdige und unangemessene Verhalten des Boten fällt auf die Botschaft zurück und letztlich auf Gott, der den Boten gesandt hat. Heute treten viele moderne falsche Lehrer, aber auch manche wahre Gläubige in bewußter Lässigkeit und Anbiederung an ihr Publikum auf; sie machen unpassende Bemerkungen und reißen Witze, um „anzukommen“. Das ist eine schwerwiegende Zielverfehlung für einen Lehrer des Wortes.

Schließlich soll sie *Unverderbtheit* aufweisen (*a-phtarsia* TR = Unvergänglichkeit, Unverderblichkeit). Hier scheint der Akzent darauf zu liegen, daß die Lehre so lauter gemäß dem inspirierten Gotteswort verkündet werden soll, daß sie die ewigen, unvergänglichen Wahrheiten der Schrift auf den Leuchter stellt, so daß sie bleibend wertvoll ist, nichts Verderbliches aus menschlicher Weisheit enthält. Kommentare geistlicher Bibellehrer aus vergangenen Jahrhunderten sind heute noch für uns wertvoll, weil sie von dem zeitlosen Wort Gottes selbst bestimmt und durchdrungen sind.

V. 8: Sie soll aus *gesunder, untadeliger Rede* (*logon hygiè, a-kata-gnoston* = gesundes Wort / Rede / Lehre, die unanfechtbar / unsträflich ist) bestehen. Dann können die Gegner (vermutlich die Irrlehrer, mit denen sich Titus auseinandersetzen mußte; vielleicht auch widersetzliche Gläubige, die unter deren Einfluß gekommen waren) nichts Übles daran finden und müssen beschämt abziehen. Der Diener des Herrn, der öffentlich das Wort verkündigt, muß immer auch damit rechnen, daß seine Rede von böswilligen Widersachern untersucht wird, ob sich daraus ein Anlaß zur Verleumdung gewinnen läßt. Er sollte sich deshalb vor billiger Polemik und Effekthascherei hüten, ebenso vor zweifelhaften menschlichen Vernunftschlüssen, vor unsauberer, fehlerhafter Argumentation, falscher Darstellung von Tatsachen, unredlicher Übernahme von fremden Gedanken, als seien es die eigenen, usw.

c) Besondere Richtlinien für Knechte (Angestellte) (2,9-10)

Tit 2,9 Die Knechte [ermahne], daß sie sich ihren eigenen Herren unterordnen, in allem gern gefällig sind, nicht widersprechen,

Tit 2,10 nichts entwenden, sondern alle gute Treue beweisen, damit sie der Lehre Gottes, unseres Retters, in jeder Hinsicht Ehre machen.

V. 9: Die leibeigenen Knechte oder Sklaven (*doulos* = der Sklave, Leibeigene, Knecht) bekommen eine besondere Ermahnung; wir finden solche Ermahnungen recht oft in Gottes Wort (vgl. Eph 6,5-8; Kol 3,22-25; 1Pt 2,18-20). Die geistliche Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde und das Wissen, nunmehr vor Gott mit ihren gläubigen Herren gleichgestellt zu sein, hatte wohl damals manche Sklaven verleitet, nunmehr den Gehorsam nicht mehr so genau zu nehmen. Die ungläubigen Sklaven hatten wohl in den meisten Fällen ihren Sklavenstand gehaßt und versuchten, ihre Herren soweit wie möglich zu hintergehen. Doch das stand im Widerspruch zu Gottes Willen.

Ein gläubiger Knecht (und sinngemäß heute jeder Arbeiter und Angestellte) sollte seinen Dienst von Herren als für den Herrn Jesus ausüben und darin besonders eifrig, gewissenhaft und treu sein.

Ihr Knechte, gehorcht euren leiblichen Herren in allen Dingen; nicht mit Augendienerei, um den Menschen zu gefallen, sondern in Einfalt des Herzens, als solche, die Gott fürchten. Und alles, was ihr tut, das tut von Herzen, als für den Herrn und nicht für Menschen, da ihr wißt, daß ihr von dem Herrn zum Lohn das Erbe empfangen werdet; denn ihr dient Christus, dem Herrn! Wer aber Unrecht tut, der wird empfangen, was er Unrechtes getan hat; und es gilt kein Ansehen der Person. (Kol 3,22-25)

Ihr Knechte, gehorcht euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, als dem Christus; nicht mit Augendienerei, um Menschen zu gefallen, sondern als Knechte des Christus, die den Willen Gottes von Herzen tun (Eph 6,5-6)

Es geht darum, sich von Herzen, gerne und willig sich unterzuordnen – etwas, was dem Fleisch nicht gelingen will, weil es zutiefst eigensüchtig und rebellisch ist. Gläubige sollen die Autorität ihrer Arbeitgeber und Vorgesetzten anerkennen, weil sie letztlich von Gott kommt. Sie sollen sich bewußt und willig unterordnen, d.h. ihren von Gott angewiesenen Platz in der irdischen Autoritätsabstufung einnehmen und annehmen, sich in die von Gott vorgegebene Ordnung einfügen.

Sie sollten sich in allem so verhalten, daß sie für ihre Herren wohlgefällig waren (*eu-arestos*), d.h. sie voll zufriedenstellten, was ein kraftvolles Zeugnis für Christus bedeutete. Als Gläubige dürfen wir alle lernen, nicht mehr uns selbst zu Gefallen zu leben, sondern für andere (Röm 15,2-3; 1Kor 9,19-22). Zur Anerkennung der Autorität der Vorgesetzten gehört, daß wir ihnen nicht widersprechen sollen – wie sehr neigt unser Fleisch doch dazu, es besser zu wissen, die eigenen Interessen durchzuboxen und unseren Vorgesetzten zu widersprechen. Wieviele schlaue Einwände und Vorwände haben wir oft, wenn es schlicht gilt, eine Anweisung treu auszuführen!

V. 10: Die Knechte sollten ihre Herren auch dadurch ehren, daß sie in ihrem Dienst nichts für sich „abzweigten“, was damals wie heute oft vorkommt: sie sollten *nichts entwenden* (*nosphizomai* = etwas für sich auf die Seite schaffen, unterschlagen). Das wird heute vielfach gerechtfertigt und verharmlost, aber für Christen, die allezeit in der Gegenwart ihres Gottes leben, darf so etwas nicht sein. Gläubige Arbeiter sollten als durch und durch ehrlich und zuverlässig bekannt sein; sie sollen „**alle gute Treue beweisen**“ (*pistin pasan agathèn*), so wie von einem Haushalter verlangt wird, daß er treu ist (1Kor 4,2).

Dieses Verhalten sollten sie um ihres Herrn willen erzeigen, aber auch unter dem besonderen Gesichtspunkt, daß sie damit ein gutes Zeugnis für das Evangelium, für die „**Lehre Gottes, unseres Retters**“ ablegten und Gott verherrlichten.

d) Die Gnade Gottes erzieht uns (2,11-15)

In diesem zentralen Abschnitt untermauert der Apostel seine Anweisungen zu einem gottesfürchtigen Leben mit einer Lehre über Gottes Absichten mit unserer Errettung. Wir sind aus Gnade errettet aus unserer Sünde, aus Tod und Gericht, und mit dieser Errettung verbindet unser Gott eine bestimmte Absicht. Wir sind nicht nur *von* etwas errettet, sondern auch *zu* etwas. Wir sind errettet, um von nun an dem heiligen Gott zu dienen, Seinen Willen zu erfüllen und gute Werke zu tun, die Gott im voraus für uns bereitet hat. Gott will, daß wir durch unser Wort und Leben ein Zeugnis für Ihn sind und für Ihn Frucht bringen.

Tut alles ohne Murren und Bedenken, damit ihr unsträflich und lauter seid, untadelige Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter welchem ihr leuchtet als Lichter in der Welt, indem ihr das Wort des Lebens darbietet ... (Phil 2,14-16)

Zu diesem Zweck erzieht und unterweist uns Gott, damit wir alle sündigen Gewohnheiten des Heidentums ablegen und ein heiliges Leben zu Seiner Ehre führen.

Als gehorsame Kinder paßt euch nicht den Begierden an, denen ihr früher in eurer Unwissenheit dientet, sondern wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel. Denn es steht geschrieben: »Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!«

Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person richtet nach dem Werk jedes einzelnen, so führt euren Wandel in Furcht, solange ihr euch hier als Fremdlinge aufhaltet. Denn ihr wißt ja, daß ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, losgekauft worden seid aus eurem nichtigen, von den Vätern überlieferten Wandel, sondern

**mit dem kostbaren Blut des Christus, als eines makellosen und unbefleckten Lammes.
(1Petr 1,14-19)**

Teil dieser Erziehung ist die Unterweisung in der gesunden Lehre; aber Erziehung besteht auch neben der Unterweisung in Ermahnung und Ansporn, das Gelernte praktisch umzusetzen, sowie auch in Zurechtweisung und Züchtigung, wenn wir säumig sind, das auszuleben, was wir empfangen.

So finden wir im anschließenden Teil des Titusbriefes auch noch einige praktische Ermahnungen und Anweisungen, wie Titus für eine gute Ordnung im Gemeindeleben der ihm anvertrauten Gläubigen sorgen sollte. Der Bezugspunkt für alle diese Anweisungen ist immer wieder die große Gnade und Barmherzigkeit unseres Retter-Gottes.

Tit 2,11 Denn die Gnade Gottes ist erschienen, die heilbringend ist für alle Menschen;

Tit 2,12 sie nimmt uns in Zucht [od. erzieht, unterweist uns], damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in der jetzigen Weltzeit,

Tit 2,13 indem wir die glückselige Hoffnung erwarten und die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Retters Jesus Christus,

Tit 2,14 der sich selbst für uns hingegeben hat, um uns von aller Gesetzlosigkeit zu erlösen und für sich selbst ein Volk zum besonderen Eigentum zu reinigen, das eifrig ist, gute Werke zu tun.

Tit 2,15 Dieses sollst du lehren und mit allem Nachdruck ermahnen und zurechtweisen. Niemand soll dich geringschätzen!

V. 11: Zuvor hatte der Apostel die verschiedenen Gruppen von Gläubigen aufgefordert, ein besonnenes, heiliges Leben voller guter Werke zu leben, um damit das Evangelium zu verherrlichen und ein gutes Zeugnis für Gott abzulegen. Nun begründet er die Wichtigkeit eines solchen nüchternen, geheiligten Lebens in Absonderung von der heidnischen Zuchtlosigkeit (vgl. 1Pt 4,1-5) tiefer.

Die Gnade Gottes ist in Christus erschienen, den Menschen offenbar geworden, Juden und Heiden. Diese Gnade ist heilbringend (*soterios* = rettend, heilsam, heilbringend) für alle Menschen. Das bedeutet nicht, wie manche Irrlehrer meinen, daß durch diese Gnade alle automatisch errettet wären. Sondern die freie Gnade Gottes in Christus bietet das Heil allen Menschen an.

Das Evangelium richtet sich an alle Menschen, Juden und Heiden, Anständige und Schwerverbrecher, Reiche und Arme. Jeder kann das Heil ergreifen, wenn er wirklich Buße tut und an Christus glaubt. Gott will, „**daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen**“ (1Tim 2,4). Aber tatsächlich errettet werden nur die, die auf Gottes Ruf eingehen.

V. 12: Diese rettende Gnade ist ein freies Geschenk Gottes; doch die aus Glauben erretteten Kinder Gottes nimmt diese wunderbare Gnade in Zucht und erzieht sie. Wohlgemerkt: nicht das Gesetz mit seinen Geboten und Drohungen nimmt uns in Zucht und unterweist uns, sondern die Gnade Gottes! Wer diese Gnade empfangen hat, ist aufgerufen, nicht mehr für sich selbst zu leben, sondern für Christus (2Kor 5,15). Er ist aufgerufen, mit seinem ganzen Leben Gott zu verherrlichen, der ihn aus Gnade herausgerettet hat aus Tod und Gericht.

Die Gnade nimmt uns in Zucht (*paideuo* = erziehen, unterweisen, belehren, zurechtweisen, züchtigen), sie erzieht uns und unterweist uns in bezug auf unser Denken und Leben. Die Gnade Gottes zeigt uns, daß dem von Gott geschenkten neuen Leben im Innern auch ein neuer Lebenswandel im Äußeren entsprechen muß. Wir dürfen lernen, nicht mehr in den sündigen Bahnen unseres alten Lebens weiterzugehen, sondern Gottes Gebote zu tun und ganz praktisch Gott gemäß zu leben. Wir sehen hier auch, daß biblische Heiligung ein Prozeß ist, in dem wir in der vielfältigen Schule Gottes lernen dürfen, das Alte (sündige, fleischliche Denkweisen, Handlungen, Gebundenheiten) abzulegen und das Neue anzunehmen.

Stehen wir bewußt und lebendig in diesem Erziehungsprozeß? Sagen wir Ja zu den Unterweisungen und Züchtigungen unseres Vaters, der uns in das Bild Seines Sohnes hineingestalten möchte?

»Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm zurechtgewiesen wirst! Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt.« Wenn ihr Züchtigung erduldet, so behandelt euch Gott ja als Söhne; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, an der sie alle Anteil bekommen haben, so seid ihr ja unecht und keine Söhne! (Hebr 12,5-8)

Das Ziel von Gottes Erziehung ist, daß wir Seiner Heiligkeit teilhaftig werden (Hebr 12,10), daß wir hineingestaltet werden in das Ebenbild des Sohnes (Röm 8,29; Gal 4,19). Wir sollen immer mehr verstehen, wie wir als Söhne Gottes den Willen des Vaters erfüllen und als Zeugnis für Christus leben können. Wir sollen Gott mehr und mehr erkennen und hinwachsen zu Christus, unserem Haupt (Eph 4,13-15).

Das hat eine „negative“ Seite: wir sollen ganz bestimmte Dinge unterlassen. Hier wird uns gesagt, daß wir die Gottlosigkeit (*a-sebeia* = Nichtvorhandensein von Gottesfurcht; Frevel, Gottlosigkeit) verleugnen sollen (*arneomai* = verleugnen, sich lossagen von etwas). Wir sollen uns also bewußt und entschieden abwenden von einem Lebenswandel, der die Gottesfurcht verleugnet und der den weltlichen Begierden folgt (*kosmikas epi-thymias*), d.h. den Begierden, denen die unbekehrten Weltmenschen dienen: Geld, Macht, Karriere, geschlechtliche Lust, Selbstverwirklichung, Ansehen...

Die „positive“ Seite wird uns auch gezeigt: Wir sollen **„besonnen [*sophronos*] und gerecht [*dikaios*] und gottesfürchtig [*eu-sebos*] leben in der jetzigen Weltzeit [*aión*]“**. Manche Ausleger haben das so angewandt: besonnen in bezug auf mich selbst – gerecht in der Beziehung zu meinen Nächsten – gottesfürchtig in der Beziehung zu Gott.

Wieder begegnen wir der zentralen geistlichen Tugend der *Besonnenheit*. Offenkundig ist Unnüchternheit, frommes Wunschenken und Mangel an Zucht und biblischer Klarheit eine wesentliche Gefahr für unser geistliches Leben – und dies umso mehr in der Endzeit mit ihren verstärkten Verführungstendenzen. Gerade heute ist es sehr wichtig, daß wir bewußt nach der Lehre der Bibel leben und unser ganzes Denken durch den Heiligen Geist und das Wort Gottes prägen lassen; daß wir unser Leben dann auch unter der bewußten Kontrolle unseres geistlichen Verstandes führen und nicht fleischlichen Impulsen unüberlegt nachgeben.

Wir sollen auch *gerecht* leben. Das bedeutet in der Sprache der Bibel ganz einfach, daß wir die Gebote unseres Herrn treu und konsequent halten, daß wir unser Alltagsleben nach dem geoffenbarten Willen Gottes ausrichten anstatt an unserem sündigen Eigenwillen. Vor Gott sind wir nur aus Gnade gerecht, nicht durch Werke; das Tun der Gebote Gottes rettet uns nicht; aber als durch Gnade Gerechtfertigte sind wir berufen und verpflichtet, auch nach den Geboten unseres Gottes gerecht zu leben und dadurch Gott zu verherrlichen (vgl. Jak 2,14-26).

Schließlich sollen wir *gottesfürchtig* leben. Auch das ist ein Schlüsselwort in den Pastoralbriefen und für die Endzeit sehr bedeutsam. Die Menschen, auch die falschen Namenschristen, werden in der letzten Zeit zunehmend gottlos sein, d.h. es wird ihnen jede Gottesfurcht fehlen. Der treue Überrest der wahren Gläubigen aber sollte sich durch ausgelebte Gottesfurcht auszeichnen: Unser ganzes Handeln sollte von einer tiefen Ehrfurcht vor Gott gekennzeichnet sein; wir sollten Furcht davor haben, unseren Gott zu entehren durch Sünde und Eigenmächtigkeit; wir sollten uns dessen bewußt sein, daß wir allezeit vor den allwissenden Augen eines heiligen Gottes leben.

Unser Leben in der *jetzigen* Weltzeit (dem Äon, der Heilszeit der Gnade) sollte von der Erwartung der *kommenden* Weltzeit geprägt sein: der Weltzeit des Gerichts und des Tausendjährigen Reiches. Die Erwartung der künftigen Weltzeit gemäß den Verheißungen der Bibel erst gibt der jetzigen die richtige Ausrichtung. In der kommenden Weltzeit wird der gerechte, heilige Gott ein umfassendes Gericht über alle Gottlosigkeit und Gesetzlosigkeit der Welt bringen; wir sollten uns deshalb schon jetzt davon radikal abwenden. Davon spricht 2. Petrus 3:

Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb in der Nacht; dann werden die Himmel mit Krachen vergehen, die Elemente aber vor Hitze sich auflösen und die Erde und die Werke darauf verbrennen.

Da nun dies alles aufgelöst wird, wie sehr solltet ihr euch auszeichnen durch heiligen Wandel und Gottesfurcht, indem ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und ihm entgegengeht, an welchem die Himmel sich in Glut auflösen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden! Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt. (2Petr 3,10-13)

Die kommende Weltzeit wird auch das Preisgericht vor dem Richterstuhl des Christus bringen – ein gottesfürchtiger Gläubiger richtet schon heute sein Leben auf diesen Tag der Rechenschaftslegung aus (vgl. 2Kor 5,10; Röm 14,10-12; 1Kor 3,12-15). Schließlich wird die kommende Weltzeit auch den Lohn und die Verherrlichung der treuen Gläubigen als Mitregenten des Christus und heilige Priester bringen, auch die Offenbarung all der Herrlichkeiten, die unser Retter-Gott für uns bereithält (vgl. Eph 2,7; Röm 8,18; 2Kor 4,17; Kol 3,4; 2Tim 2,10; 1Pt 1,7).

V. 13: Wir haben eine Hoffnung, eine Erwartung für die Zukunft. Wir sollen solche sein, die beständig und gespannt und freudig auf ein Ereignis warten, das für uns die „glückselige Hoffnung“ darstellt – eine Hoffnung, deren Erfüllung völlig gewiß ist, auch wenn wir ihren genauen Zeitpunkt nicht kennen. Diese glückselige Hoffnung besteht in der Erscheinung (*epi-phaneia* = das Sichtbarwerden, Offenbarwerden; die glänzende Erscheinung) der Herrlichkeit (*doxa* = guter Ruf, Ruhm, Ansehen, Herrlichkeit, Glanz, Ehre) unseres großen Gottes und Retters Jesus Christus.

Nach Auffassung der meisten Ausleger und Griechischkenner bezieht sich „unseres großen Gottes“ und „unseres Retters“ beides auf die Person Jesu Christi, verbunden durch einen einzigen Artikel. So finden wir hier ein weiteres klares Zeugnis für die Gottheit unseres Herrn Jesus Christus (vgl. u.a. 1Tim 3,16 TR; Röm 9,5; 1Joh 5,20; Hebr 1,8; 2Pt 1,1). Das wird auch dadurch erhärtet, daß die Schrift nirgends speziell von einem „Offenbarwerden“ oder einer „Erscheinung“ des *Vaters* für die Menschen auf der Erde spricht, wohl aber immer wieder von der Erscheinung Jesu Christi.

Welche Erscheinung unseres Herrn ist hier angesprochen? Wir erwarten grundsätzlich das Kommen (die Wiederkunft) unseres Herrn; aber dieses Kommen hat zwei Aspekte, die nach meiner Überzeugung zeitlich hintereinander erfolgen: zunächst wird der Herr wiederkommen, um Seine Brautgemeinde zu sich zu entrücken, was vor der Großen Drangsal geschehen wird und jederzeit kommen kann (vgl. 1Th 4,14-18). Einige Zeit später wird Er in großer Macht und Herrlichkeit als Richter der Menschen und König auf die Erde kommen, um Sein Volk Israel zu erretten, die Gottlosen zu richten und Sein Friedensreich auf Erden aufzurichten (vgl. Mt 24,29-31 u.a.), wobei Seine Gemeinde dann mit Ihm offenbar wird (vgl. 2Th 1,7-10).

Die Aussagen in diesem Abschnitt lassen keine eindeutige Aussage darüber zu, um welchen Aspekt Seines Kommens es hier in erster Linie geht; vielleicht sind sie hier auch zusammengesehen. Der Hinweis auf die Herrlichkeit Jesu Christi läßt an das Kommen als König auf die Erde denken (vgl. Mt 24,30; 2Th 1,9); andererseits kann die „glückselige Hoffnung“ auch verbunden werden mit der Entrückung (vgl. 1Th 4,13), in der die Herrlichkeit unseres Herrn für die Gemeinde ja auch schon in Erscheinung tritt, denn „**wir werden ihn sehen, wie er ist**“ (1Joh 3,2). Auch die Betonung der Tatsache, daß der wiederkommende Herr „unser Retter“ ist, weist eher auf die Entrückung hin.

In jedem Fall ist die Vollendung unseres Heils, die mit dem Begriff „Hoffnung“ im NT am häufigsten verbunden wird, mit dem Offenbarwerden des Herrn in Macht und Herrlichkeit zur Errichtung Seines Reiches verbunden. Dann nämlich werden auch wir mit Ihm offenbar werden in Herrlichkeit als Söhne Gottes, die dem einen unvergleichlichen Sohn gleichgestaltet sein werden. Die Erwartung des Kommens unseres Herrn Jesus Christus ist ein starker Ansporn für ein hingeegebenes und von der Welt abgesondertes Leben.

V. 14: Nun wird als weiterer starker Beweggrund für unser heiliges und gottesfürchtiges Leben mitten in dieser bösen Weltzeit das Erlösungswerk unseres wunderbaren Herrn angeführt. Christus hatte ein Ziel, als Er für uns litt und starb: Er wollte die Seinen erlösen, loskaufen von aller Gesetzlosigkeit (*a-nomia* = Ungesetzlichkeit, Gesetzlosigkeit, Verachtung der Gesetze; Ungerechtigkeit, Sünde). Wie sollten wir dann noch in dem Leben, wovon uns unser geliebter Herr um einen so teuren Preis losgekauft hat? Wie könnten wir gesetzlos handeln und unseren Herrn damit betrüben und entehren?

Christus hat uns als ein heiliges Volk des Eigentums für sich erkauft, als ein besonderes Eigentumsvolk [*laos peri-ousios* = als ein vorzügliches, auserwähltes Volk des Eigentums], damit wir als Volk Gottes zu Seiner Verherrlichung lebten.

(...) denn ein heiliges Volk bist du für den HERRN, deinen Gott, und dich hat der HERR erwählt, daß du ihm ein Volk des Eigentums seist unter allen Völkern, die auf Erden sind. (5Mo 14,2)

Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden dessen verkündet, der euch aus der Finsternis berufen hat zu seinem wunderbaren Licht (1Pt 2,9)

Unser Herr hat uns mit Seinem kostbaren Blut von allem Sündenschmutz des Heidentums gereinigt (*katharizo* = reinigen, für rein erklären) (vgl. 1Joh 1,7), damit wir heilig und gerecht für Ihn leben sollten (vgl. 1Pt 4,3-4). So ist es auch der Wille unseres Herrn, daß wir *gute Werke* tun, um Christus zu ehren und Sein Evangelium durch unser gelebtes Zeugnis auszubreiten.

Was versteht die Bibel unter „guten Werken“ (*kala erga* = schöne, einnehmende, gewinnende, edle, lobenswerte, brauchbare, nützliche Werke od. Taten)? Wir finden diesen Begriff fast ausschließlich im NT; dort aber recht häufig (vgl. Mt 5,16; 26,10; Joh 10,32-33; Apg 9,36; Röm 13,3; 2Kor 9,8; Eph 2,10; Kol 1,10; 2Thess 2,17; 1Tim 2,10; 5,10; 5,25; 6,18; 2Tim 2,21; 3,17; Tit 1,16; 2,7.14; 3,1.8.14; Hebr 10,24; 13,21; 1Pt 2,12).

Gute Werke sind Taten der Nächstenliebe, Hilfe für Bedürftige, ein Sich-Kümmern um die Bedürfnisse anderer, Gläubiger wie Ungläubiger (vgl. auch Gal 6,10). Gute Werke sind praktische Hilfeleistungen, die in selbstloser Liebe geschehen, die ein Opfer an Zeit, Mühe und Geld bedeuten, das um des Herrn willen anderen zugute kommt.

Solche guten Werke sind in der Bibel u.a. die Beherbergung von Fremden und Durchreisenden, die Speisung und Versorgung Bedürftiger mit Gütern, die Pflege Verwundeter und Kranker, die finanzielle Unterstützung von Dienern des Herrn wie auch verarmten Menschen, besonders Witwen und Waisen, das Spenden von Trost für Bekümmerte; die Fürsorge für die Beerdigung armer Menschen; die Mithilfe im Haushalt oder bei der Kindererziehung; Spenden für notleidende Gläubige in anderen Ländern.

Auch unter den heutigen Verhältnissen im reichen Abendland, die manche rein materielle Hilfe seltener nötig machen, können wir viele gute Werke tun, um Menschen die Liebe Jesu Christi zu zeigen und sie für das Evangelium zu gewinnen: etwa durch Mithilfe und Entlastung pflegender Angehöriger oder überlasteter Mütter; durch praktische Hilfe bei älteren Menschen im Haushalt oder Garten, durch Reparaturen und Einkäufe, die wir anderen abnehmen, durch Zeit für Gespräche und Zuhören bei Nöten; durch Unterstützung im Umgang mit Behörden, durch Nachhilfe und Sprachunterricht etwa für Ausländerkinder usw.

Auch für gute Werke an unseren Mitgeschwistern im Glauben gibt es vielfältige Möglichkeiten, die sich großenteils mit denen an Außenstehenden decken: Trost und Besuche von Leidenden und Kranken; praktische Hilfe für stark belastete Mütter oder kranke Geschwister, für die man Reparaturen, Einkäufe o.ä. erledigt; Aufpassen auf Kinder, damit die Mutter Zeit für anderes hat; Entlastung im Haushalt; finanzielle Unterstützung für Geschwister in Notlagen und für Diener des Herrn; Erledigung von Fahrdiensten oder Einkäufen; Zeit für seelsorgerliche Gespräche und Ermutigung Angefochtener; finanzielle Hilfe und praktische Hilfeleistung für Gläubige in armen Ländern usw.

Das ist vielen Christen heute aus dem Blickfeld geraten. Gute Werke waren früher vielfach selbstlose Hilfe für materiell Notleidende, und dieser Bereich ist durch das soziale Netz der öffentlichen Versorgung scheinbar nicht mehr so bedeutend. Dennoch gibt es gerade auch heute viele Möglichkeiten, solche guten Werke zu praktizieren.

Besonders was Zuwendung und Zeit für Gespräche angeht, aber auch erschwingliche Pflege für Pflegebedürftige, Aushilfe in mancherlei neuen Schwierigkeiten, die durch die neuen Verhältnisse und größer werdende neue Lücken im sozialen Netz entstehen, bieten auch Chancen für unser Zeugnis als Christen. Für die Ungläubigen ist es auch ein Zeugnis, wenn sie erleben, wie die Kinder Gottes sich untereinander selbstlos helfen. Durch gute Werke können wir ein Licht sein für unsere heidnische Umgebung – lassen wir unser Licht hell leuchten!

Ihr seid das Licht der Welt. Es kann eine Stadt, die auf einem Berg liegt, nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter; so leuchtet es allen, die im Haus sind. So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. (Mt 5,14-16)

V. 15: In den kretischen Gemeinden war wohl diese gesunde Lehre von einem Glauben, der praktisch wirksam wird, besonders nötig – so wie heute auch wieder in unseren Gemeinden, die in einem neuheidnischen Umfeld leben, das in manchem dem von Kreta ähnelt.

So ermuntert der Apostel seinen Mitarbeiter und gebietet ihm mit einem gewissen Nachdruck, diese dringend benötigten heilsamen Wahrheiten auch klar und deutlich auszusprechen (*lalein* = reden; bei Schlachter 2000 hier sinngemäß mit „lehren“ übersetzt) und zu lehren.

Weil das Lehren alleine meist noch nicht die beabsichtigte praktische Auswirkung bringt, wird es an vielen Stellen mit dem Ermahnen (*para-kaleo* = zureden, ermahnen, ermuntern, anspornen) sowie Zurechtweisen (*elengcho* = zurechtweisen, überführen, tadeln) verbunden, d.h. mit lebenspraktischer, „seelsorgerlicher“ Ermunterung, mit konkreten Aufforderungen, Hinweisen und auch der Aufdeckung von wunden Punkten im Leben der Einzelnen, wo sie nicht dem Wort entsprechend leben.

Diese seelsorgerliche Ermahnung und Überführung sollte mit allem Nachdruck (*epi-tagè* = Auftrag, Befehl, Nachdruck, Eindringlichkeit) geschehen. Es ging also nicht um unverbindliche Nettigkeiten, sondern Titus sollte deutlich machen, daß sie diesen Ermahnungen, die vom Herrn selbst kamen, auch Folge zu leisten hatten. Wahrer Glaube ist immer mir Gehorsam gegen Gottes Gebote und mit Unterwerfung unter die Autorität des Herrn verbunden.

Wenn unter Gläubigen eine fleischliche, rebellische Gesinnung vorhanden ist, besteht die Gefahr, daß unbequeme Mahner beiseitegesetzt werden und mißachtet werden. Man findet schon einen Vorwand, weshalb man auf diesen Bruder nicht hören muß. Deshalb warnt der Apostel: „**Niemand soll dich geringschätzen!**“ [= *peri-phroneo* = sich hinwegsetzen über jdn., auf jdn. herabsehen, jdn. verachten]. Dasselbe Problem bestand für Timotheus in Ephesus (vgl. 1Tim 4,12).

Auch in den heutigen letzten Zeiten herrscht vielfach ein antiautoritärer, rebellischer Geist unter den Gläubigen; man will sich nichts sagen lassen und hat wenig Respekt vor Hirten und Dienern des Wortes. Doch darauf liegt kein Segen! Wie wichtig ist es für uns, daß wir das Wort der Ermahnung demütig und sanftmütig aufnehmen!

Darum legt ab allen Schmutz und allen Rest von Bosheit und nehmt mit Sanftmut das [euch] eingepflanzte Wort auf, das die Kraft hat, eure Seelen zu erretten! (Jak 1,21)

Ich ermahne euch aber, ihr Brüder, nehmt das Wort der Ermahnung an; denn ich habe euch mit wenigen Worten geschrieben. (Hebr 13,22)

Im übrigen, ihr Brüder, freut euch, laßt euch zurechtbringen, laßt euch ermahnen, seid eines Sinnes, haltet Frieden; so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein! (2Kor 13,11)

e) Die empfangene Barmherzigkeit ist Ansporn für ein heiliges Leben (3,1-8)

Tit 3,1 **Erinnere sie, daß sie sich den Regierenden und Obrigkeiten unterordnen und gehorsam sind, zu jedem guten Werk bereit;**

Tit 3,2 **daß sie niemand verlästern, nicht streitsüchtig sind, sondern gütig, indem sie allen Menschen gegenüber alle Sanftmut erweisen.**

Tit 3,3 **Denn auch wir waren einst unverständlich, ungehorsam, gingen in die Irre, dienten mannigfachen Lüsten und Vergnügungen, lebten in Bosheit und Neid, verhaßt und einander hassend.**

Tit 3,4 **Als aber die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Retters, erschien,**

Tit 3,5 **da hat er uns - nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hätten, sondern aufgrund seiner Barmherzigkeit - errettet durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung des Heiligen Geistes,**

Tit 3,6 **den er reichlich über uns ausgegossen hat durch Jesus Christus, unseren Retter,**

Tit 3,7 **damit wir, durch seine Gnade gerechtfertigt, der Hoffnung gemäß Erben des ewigen Lebens würden.**

Tit 3,8 **Glaubwürdig ist das Wort, und ich will, daß du dies mit allem Nachdruck bekräftigst, damit die, welche an Gott gläubig wurden, darauf bedacht sind, eifrig gute Werke zu tun. Dies ist gut und nützlich für die Menschen.**

V. 1: Wie damals offenkundig Eigenwilligkeit und ein rebellischer Geist ein Problem auch bei den Gläubigen darstellte, so noch viel mehr heute, in den letzten Zeiten zunehmender Gesetzlosigkeit. Das Fleisch liebt es grundsätzlich nicht, sich fremder Autorität unterzuordnen. Es neigt zur Widerspenstigkeit. Deshalb sollte Titus die kretischen Heiligen daran erinnern (*hypo-mimnèsko* = erinnern, ins Gedächtnis rufen, ermahnen), daß sie sich den Regierenden (*archais*) und Obrigkeiten (*exousiais*) unterordnen sollten (*hypotasso*). Das entspricht der klaren Lehre des gesamten NT:

Jedermann ordne sich den Obrigkeiten unter, die über ihn gesetzt sind; denn es gibt keine Obrigkeit, die nicht von Gott wäre; die bestehenden Obrigkeiten aber sind von Gott eingesetzt. Wer sich also gegen die Obrigkeit auflehnt, der widersetzt sich der Ordnung Gottes; die sich aber widersetzen, ziehen sich selbst die Verurteilung zu. Denn die Herrscher sind nicht wegen guter Werke zu fürchten, sondern wegen böser.

Wenn du dich also vor der Obrigkeit nicht fürchten willst, so tue das Gute, dann wirst du Lob von ihr empfangen! Denn sie ist Gottes Dienerin, zu deinem Besten. Tust du aber Böses, so fürchte dich! Denn sie trägt das Schwert nicht umsonst; Gottes Dienerin ist sie, eine Rächerin zum Zorngericht an dem, der das Böse tut. Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um des Zorngerichts, sondern auch um des Gewissens willen. Deshalb zahlt ihr ja auch Steuern; denn sie sind Gottes Diener, die eben dazu beständig tätig sind. So gebt nun jedermann, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer, Zoll, dem der Zoll, Furcht, dem die Furcht, Ehre, dem die Ehre gebührt. (Röm 13,1-7)

Wir sind berufen, aus Ehrfurcht vor Gott, der die menschlichen Autoritäten eingesetzt hat, uns diesen unterzuordnen, soweit sie nichts von uns verlangt, was Gott und Seinen Geboten widerspricht (vgl. als Grenze Apg 5,29: „**Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!**“). Die Obrigkeit ist ein notwendiges Regulierungsmittel in einer gefallenen, von der Sünde regierten Welt; sie soll einen gewissen Frieden und eine grundlegende Ordnung sichern und ein menschliches Gemeinwesen vor der Willkürherrschaft der Skrupellosen und Gewalttäter bewahren. In diesem Sinne hat sie seit den Tagen Noahs einen göttlichen Auftrag (vgl. 1Mo 9,5-6).

Wir Gläubigen sollen diese Ordnungsfunktion der Obrigkeit anerkennen und unterstützen, uns ihr bewußt unterordnen und ihre Gebote respektieren und befolgen, wie auch ihre Steuern zahlen. Allerdings dürfen wir uns nicht dazu verführen lassen, der Obrigkeit dort zu folgen, wo sie uns zwingen will, Widergöttliches und Böses zu tun, wie das z.B. bei Daniel und seinen drei Freunden der Fall war, oder in neuerer Zeit etwa unter Hitler oder Stalin. Auch jeder Versuchung, einen heidnischen Nationalstaat („Deutschland, Deutschland über alles!“) oder einen „Führer“ religiös zu verehren (wie das die Könige des Altertums und Diktatoren wie z.B. Mao Tse-Tung oder Kim Il-Sung verlangten), müssen die Christen entschieden widerstehen.

Gehorsam zu sein (*peith-archeo* = sich von Autoritäten überreden od. überzeugen lassen, gehorchen, sich fügen) bedeutet die Bereitschaft, sich rechtmäßiger Autorität unterzuordnen, auf ihre Anweisungen zu hören und sie gewissenhaft zu befolgen. Das stellt eine wesentliche Tugend der Gläubigen dar. Wir sollen zuallererst Gott und Seinem Wort gehorchen (vgl. u.a. 1Mo 22,18; 2Mo 15,26; 5Mo 11,13; Röm 1,5; 2Kor 10,5-6; 1Pt 1,2.14.22). Wir sollen aber auch menschlicher Obrigkeit gehorsam sein (5Mo 17,12; 21,18; 1Chr 29,23; Spr 4,1; Eph 6,5; Kol 3,22). Das gilt auch für die geistliche, biblisch gesund ausgeübte Autorität der von Gott berufenen Hirten in der Gemeinde (4Mo 27,20; Jos 1,17; Phil 2,12; Phlm 1,21; Hebr 13,17).

Wir sollen zu jedem guten Werk *bereit* sein (*etoimos* = zubereitet, verfügbar, bereitstehend, bereitwillig, dienstfertig). Das heißt, wir sollten innerlich vorbereitet und bereitwillig warten und darauf achten, wo der Herr uns eine Gelegenheit, Gutes zu tun und zu helfen, in den Weg gestellt hat.

Denn wir sind seine Schöpfung, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen. (Eph 2,10)

V. 2: Der sündige Mensch ist nur allzu leicht bereit, schlecht über andere zu reden und sie zu verlästern (*blasphèmeo* = schmähen, verleumden, schlecht reden); ganz besonders gilt dies gegenüber Vorgesetzten und Autoritäten. Aber als Kinder Gottes sollten wir uns davor hüten; wir sollten keinesfalls schlecht über Glaubensgeschwister reden (Jak 4,11), aber auch nicht über Ungläubige (vgl. 3Mo 19,16; Ps 15,3; Spr 13,5; 1Pt 2,1). Wieviel Schaden ist schon durch Verleumdungen im Reich Gottes angerichtet worden! Wie wichtig ist es, dieser üblen Sünde zu widerstehen und dem Verleumder kein Ohr zu leihen!

Auch Streitsüchtigkeit ist ein Übel unter Gläubigen, durch das der Widersacher schon viel Übles angerichtet hat (vgl. Jak 3,14.16). Ein Gläubiger sollte friedfertig und nicht streitsüchtig sein (*a-machos* = nicht zum Kampf oder Streit aufgelegt); auch vom Ältesten heißt es in 1Tim 3,3, daß er nicht streitsüchtig sein darf. Fleischliche, leere Streitereien sind oftmals sogar ein Werk des Teufels, wie die Beschreibung der Irrlehrer in 1. Timotheus 6 zeigt:

Wenn jemand fremde Lehren verbreitet und nicht die gesunden Worte unseres Herrn Jesus Christus annimmt und die Lehre, die der Gottesfurcht entspricht, so ist er aufgeblasen und versteht doch nichts, sondern krank an Streitfragen und Wortgefechten, woraus Neid, Zwietracht, Lästerung, böse Verdächtigungen entstehen, unnütze Streitgespräche von Menschen, die eine verdorbene Gesinnung haben und der Wahrheit beraubt sind und meinen, die Gottesfurcht sei ein Mittel zur Bereicherung - von solchen halte dich fern! (1Tim 6,3-5)

Ein Gläubiger sollte grundsätzlich friedfertig sein und wo immer möglich, dem Frieden nachjagen (vgl. u.a. Jak 4,1-3; 1Pt 3,11; Hebr 12,14; Spr 3,17; Mk 9,50).

Ist es möglich, soviel an euch liegt, so haltet mit allen Menschen Frieden. So laßt uns nun nach dem streben, was zum Frieden und zur gegenseitigen Erbauung dient. (Röm 12,18-19)

Das bedeutet aber nicht, daß wir jede Art von Konfrontation und Auseinandersetzung mit verkehrten Menschen oder Irrlehrern scheuen sollen. Solche falsche „Friedfertigkeit“ und Toleranz kennt das Wort Gottes nicht. Die biblische Linie zeigt uns die Anweisung des Apostels Paulus an Timotheus:

Die törichten und unverständigen Streitfragen aber weise zurück, da du weißt, daß sie nur Streit erzeugen. Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern milde sein gegen jedermann, fähig zu lehren, geduldig im Ertragen von Bosheiten; er soll mit Sanftmut die Widerspenstigen zurechtweisen, ob ihnen Gott nicht noch Buße geben möchte zur Erkenntnis der Wahrheit ... (2Tim 2,23-25)

Ein Gläubiger sollte sich dadurch auszeichnen, daß er anderen gegenüber *gütig* bzw. milde ist (*epi-eikès* = angemessen, geziemend, tugendhaft, rechtlich, mild, wohlwollend). Wir sollen das Beste für unsere Nächsten im Sinn haben, uns wohlwollend ihnen gegenüber verhalten. Das ist heute, wo so oft Aggressivität und Egoismus die zwischenmenschlichen Beziehungen belasten, ein gutes Zeugnis für Christus.

Dazu gehört auch Sanftmut (*prautès* = Sanftmut, Milde, Gelassenheit, Gelindigkeit, Freundlichkeit), die wir nicht nur den gütigen Menschen erweisen sollen, sondern allen Menschen – also auch den schwierigen, streitsüchtigen, unfreundlichen. Das gelingt uns von Natur aus nicht; dazu brauchen wir den Geist Gottes.

V. 3: Der Apostel erinnert den gläubigen Titus daran, daß wir in unserem sündigen Zustand ja nicht besser waren als die schwierigen Menschen, die uns heute vielleicht Mühe machen. Dabei schildert er den Zustand der sündigen, gottfernen Menschen klar und prägnant. Was zeichnet den Sünder aus? Welche Eigenschaften weist er in den Augen Gottes auf?

- er ist unverständlich (*a-noètos* = unvernünftig, unbesonnen, töricht); er hat keine Einsicht in die göttlichen Dinge, erkennt Gottes Gerechtigkeit und Gericht nicht und hat deshalb eine völlig verkehrte Haltung zu Gott und zum Leben.

- er ist ungehorsam (*a-peithès* = er läßt sich nicht überzeugen; weigert sich, zu glauben und zu gehorchen, ist unlenksam); der Ungläubige gehorcht dem Wort Gottes nicht, sondern widerstrebt ihm störrisch. Er will sein eigener Herr sein und fügt sich nur ungern anderer Autorität.

- er geht beständig in die Irre (*planao* Ptz. Pass. = in die Irre gehen, dem Irrtum verfallen, abirren, sein Ziel verfehlen); der natürliche Mensch ist von Gott abgeirrt und verfehlt das Ziel seines Lebens; er betrügt sich selbst und ist voller tödlicher Irrtümer über seinen gefährlichen Zustand.

- er dient (*douleuo* = als Sklave dienen, versklavt sein) mannigfachen Lüsten (*epi-thymiais* = Begierden / Verlangen / Sehnsüchte / Leidenschaften / Lüsten) und Vergnügungen (*hèdonais* = Vergnügungen / Sinnenlüste / Genußsucht). Der Sünder meint, er sei frei, aber er ist gefangen in den Begierden seines Fleisches, die ihn steuern und nicht loslassen. Er braucht die sündigen Vergnügungen, auch wenn er spürt, daß sie ihn aufzehren und krank machen.

- er lebt in Bosheit (*kakia* = Schlechtigkeit, Untauglichkeit, schlechter Charakter, Verdorbenheit, Lasterhaftigkeit) und Neid (*phthonos* = Mißgunst, Neid, Übelwollen). Nach den heiligen Maßstäben Gottes ist jeder

sündige Mensch von Bosheit, von einem verdorbenen, schlechten Wesen gekennzeichnet. „**Denn ich weiß, daß in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt**“ (Röm 7,18). Der Mensch ist von Natur egozentrisch; er gönnt dem Nächsten nichts Gutes, und er tut ihm Böses.

- er lebt *verhaßt und einander hassend* (*stygètos, misountes allèlous* = hassenswert, verhaßt, abscheulich und einander hassend, verabscheuend). In unserer bösen, egoistischen Art waren wir für den heiligen Gott und für andere Menschen verabscheuenswürdig und verabscheuten die anderen Sünder, weil wir an ihnen diese häßlichen Züge wahrnahmen, während wir für dieselben Züge in uns selbst meist blind sind.

V. 4: Umso strahlender leuchtet uns die Barmherzigkeit und Liebe Gottes, der solche verdorbenen, verkehrten Geschöpfe begnadigt hat. Wieder spricht Paulus von einem *Erscheinen* (*epi-phaino* = sich zeigen, erscheinen, sichtbar werden, hervortreten; wie 2,11 u. verwandt m. V. 13) wesentlicher Eigenschaften Gottes.

In Titus 2,11 war es die Gnade Gottes, hier ist es die Freundlichkeit (*chrèstotès* = Güte, Milde, Freundlichkeit) und die Menschenliebe (*phil-anthropia* = Menschenfreundlichkeit, Liebe zu Menschen). Wir sehen diese Liebe in der Sendung des Sohnes (Joh 3,16; 1Joh 4,9-10).

Beides wurde offenbar durch das Auftreten des Herrn Jesus Christus auf der Erde. Er liebte die Menschen und tat ihnen Gutes; er war ihnen wohlgesinnt und erbarmte sich über sie, obwohl sie ihn feindselig und böse behandelten. Damit offenbarte er die Liebe Gottes, der unser Retter (*sotèr* = Retter, Erhalter, Beschirmer, Befreier, Heilsbringer) ist, zu den verlorenen Sündern, Seine Güte und Milde gegenüber den Hassenswerten und Unreinen.

Weil der Herr offenbar wurde als das Opferlamm Gottes, das unsere Sünden sühnte und uns durch Sein vollkommenes Sühnopfer mit Gott versöhnte, konnte der heilige Gott uns erretten (*sozo* = heil machen, am Leben erhalten, verschonen, erretten). Der Grund für unsere Errettung liegt nicht an irgendwelchen guten Werken unsererseits, die uns gerecht gemacht hätten, sondern allein an Gottes unergründlicher Barmherzigkeit (*eleos* = Barmherzigkeit, Mitleid, Erbarmen) mit verlorenen Sündern.

Gott aber, der reich ist an Erbarmen, hat um seiner großen Liebe willen, mit der er uns liebt hat, auch uns, die wir tot waren durch die Übertretungen, mit dem Christus lebendig gemacht (...) Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch - Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme. (Eph 2,4-9)

Gott hat uns errettet durch die Waschung von unseren Sünden (oder das „Bad“ [*loutron* = Waschung, Bad]), die bei unserer Wiedergeburt geschah (*palin-genesia* = wiederum gezeugt werden, Wiedergeburt) und bei unserer Erneuerung (*ana-kainosis*). Dabei ist offenkundig das Wort Gottes beteiligt, wie dasselbe Wort in Eph 5,26 andeutet. Diese beiden Vorgänge, Wiedergeburt und Erneuerung unseres Lebens, werden beide durch den Heiligen Geist bewirkt. Hier eine Anspielung auf die Wassertaufe zu sehen ist völlig unbiblischer Sakramentenglaube.

V. 6: Der Apostel betont, daß Gott Seinen Geist *reichlich* (*plousios*) über uns oder auf uns (*eph' hèmias*) ausgegossen hat (*ek-cheo*), und zwar bei der Wiedergeburt, bei der wir diese Gabe des Geistes empfangen (vgl. Apg 2,33; 10,45). Wir haben durch die Wiedergeburt die Kraft, unser altes Leben abzulegen und in dem neuen Leben zu wandeln.

Gott hat uns durch Seine göttliche Kraft alles geschenkt, was zum Leben und zum Wandel in Gottesfurcht dient (2Pt 1,3). Die Gabe des Heiligen Geistes haben wir durch unseren Retter Jesus Christus empfangen; nur durch Ihn haben wir alles, was wir an Heilsgütern bekamen und bekommen werden; Er ist mit Seinem vollkommenen Erlösungswerk der Grund für alles und die Quelle für alles, was wir an geistlichen Segnungen von Gott geschenkt bekommen haben (vgl. Eph 1,3-14).

V. 7: Nun hebt der Apostel einen weiteren Aspekt der Errettung hervor: Gott hat uns durch Seine Gnade gerecht gemacht und uns zu *Erben des ewigen Lebens* gemacht (vgl. Mt 19,29; Mk 10,17.30; Gal 6,8). Das ewige Leben ist uns aus Gnade als Gabe bereits jetzt in Christus gegeben (vgl. Joh 3,15.36; 5,24; 6,40.47; 10,28; 1Joh 5,11), aber wir werden erst in der kommenden Weltzeit wirklich in dieses Leben eingehen: „**und in der zukünftigen Weltzeit ewiges Leben**“ (Mk 10,30; vgl. Mt 25,46; Joh 4,14.36; 12,25; Röm 6,22; Gal 6,8; 1Joh 2,25; Jud 1,21).

Das ewige Leben ist das unvergängliche Leben der Söhne Gottes nach ihrer Auferstehung und Verwandlung in das Bild des Christus, das sich in der kommenden Weltzeit in der glückseligen Gemeinschaft mit ihrem Herrn und Erretter Jesus Christus äußern wird. Dieses ewige Leben ist unsere *Hoffnung*, wie der

Apostel schon in Tit 1,2 ausgeführt hat. Diese Hoffnung sowie die Tatsache, daß wir Erben einer solch herrlichen Gabe sind, sollte uns zu einem heiligen, Christus hingegebenen Leben in dieser Weltzeit anspornen.

V. 8: Der Apostel betont nun die Tatsache, daß diese göttliche Verheißung des ewigen Lebens im besonderen und das ganze Wort (*logos*) Gottes im allgemeinen *glaubwürdig* ist (*pistos* = treu, zuverlässig, glaubhaft, sicher, unzweifelhaft). Wer wirklich diese Hoffnung des ewigen Lebens hat und an die Zuverlässigkeit der Verheißung glaubt, der lebt auch in der jetzigen Zeit gottesfürchtig und besonnen und gerecht.

Titus sollte die in V. 4-7 erwähnten Erweise der Barmherzigkeit und Güte Gottes als einen Ansporn verkünden, ein praktisches Leben im Dienst Gottes und zur Ehre Gottes zu führen.

Diese Lehre und Ermahnung sollte Titus mit allem Nachdruck bekräftigen (*dia-bebaiomai* = gründlich/nachdrücklich festmachen, bekräftigen, bestätigen); er sollte diese Wahrheiten eindringlich auf das Leben der Gläubigen anwenden und ernstlich bezeugen, damit auch die charakterlich etwas schwierigen Kreter verstehen, wie wichtig diese Dinge für Gott sind, und damit sich praktische Früchte in ihrem Leben zeigen.

Der Glaube an Gott muß sich in Werken zeigen (vgl. Jak 2,14-26), und die gläubigen Kreter sollten keine „faulen Bäuche“ mehr sein, sondern darauf bedacht sein (*phrontizo* = bedacht sein, dafür Sorge tragen, sich um etw. kümmern), daß sie eifrig gute Werke tun, oder genauer: daß sie sich aktiv darum kümmern und selbst die Verantwortung dafür übernehmen (*pro-istamai* = an die Spitze gestellt sein, einer Sache vorstehen, leiten, sich einer Sache annehmen), gute Werke zu tun.

Hier wird die eigene Initiative und Verantwortung der kretischen Gläubigen betont. Sie sollten gute Werke aus eigenem Antrieb, aus innerer Überzeugung und in verantwortlicher Weise tun, denn solche Werke sind für die Menschen gut und nützlich – für die betroffenen Gläubigen selbst, für die Gläubigen insgesamt, aber auch für die ungläubigen Menschen, die dadurch für das Evangelium offen werden können.

3. Abschließende Ermahnungen (Titus 3,9-15)

a) Trennung von Irrlehrern und Sektierern zum Schutz der Gemeinde (3,9-11)

Tit 3,9 Die törichten Streitfragen aber und Geschlechtsregister, sowie Zwistigkeiten und Auseinandersetzungen über das Gesetz meide; denn sie sind unnütz und nichtig.

Tit 3,10 Einen sektiererischen Menschen weise nach ein- und zweimaliger Zurechtweisung ab,

Tit 3,11 da du weißt, daß ein solcher verkehrt ist und sündigt und sich selbst verurteilt hat.

V. 9: Nun kommt der Apostel noch einmal auf die Auseinandersetzung mit den Irrlehrern und von ihnen beeinflussten Gläubigen zu sprechen, die er bereits im 1. Kapitel (V. 9-16) ausführlich behandelt hat. Auch in anderen Briefen zeigt der Geist Gottes die Gefahr von Streitgesprächen und leeren Diskussionen, die im Grunde nur den Verführern nutzen (vgl. auch 1 Tim 1,3-6).

Es gibt manche geistlich ungesunde Gläubige, die einen unglücklichen Hang zum Spekulieren und Disputieren über entlegene Nebenfragen der Schrift haben, und schon das ist, auch wenn es nicht mit Irrlehre in Verbindung steht, ein Schaden. Wir müssen immer wieder fragen: Dienst das zur Erbauung von mir und anderen? Manche unklare Christen, die vermutlich gar nicht wiedergeboren sind, werden geradezu magisch von bestimmten falschen Lehren angezogen und beschäftigen sich ständig mit verkehrten Streitfragen. All das sollen wir meiden, wenn unser Glaubensleben gesund sein und bleiben soll:

- törichte Streitfragen (*moras zêtêseis* = unverständige / törichte / dumme Fragen / Untersuchungen / Überlegungen / Streitfragen). Der Feind ist ein großer Disputant, der das Wort verdreht und spitzfindige Fragen und Überlegungen einführt, um die Gläubigen vom einfältigen Glauben an die Wahrheit abzuhalten: „Sollte Gott wirklich gesagt haben?“. Seine Diener sind auch Meister im Wortverdrehen und kompli-

zierten Gedankengebäuden, und sie benutzen das Streitgespräch, um Gläubige zu beeindrucken und zu verunsichern.

- Geschlechtsregister (*genealogia*) – das war wohl eine Spezialität der jüdisch-agnostischen Verführer, die auch in 1Tim 1,4 angesprochen wird. Ging es da um angebliche Widersprüche, wie sie auch bibelkritische Theologen anführen? Ging es um die menschliche Abstammung unseres Herrn? Ging es um verborgene Namensbedeutungen o.ä. mystische Spekulationen? Wir wissen es nicht, aber auch heute bringen manche Irrlehrer ähnliche Spitzfindigkeiten an.

- Zwistigkeiten (*ereis* = Streitigkeiten, Kämpfe, Rivalitäten): der Satan versucht, anhand von nebulösen Nebenfragen unter den Gläubigen Streitigkeiten und nichtige Auseinandersetzungen zu provozieren. Er weiß, daß dadurch der Geist Gottes betrübt wird und die geistliche Einheit der Gemeinde untergraben wird. Es ist notwendig, gegen Irrlehren und für den überlieferten Glauben zu kämpfen; hier darf es keinen faulen Frieden geben! Wenn aber ein Streit um Nebenfragen oder komplizierte Erkenntnisdiskussionen ohne wahren geistlichen Bedeutung entflammt, dann müssen wir wachsam sein und diesen vermeiden, denn dahinter steckt in der Regel der Feind.

- Auseinandersetzungen über das Gesetz (*machai nomikai* = Kämpfe, die das Gesetz betreffen): Das mosaische Gesetz ist das inspirierte Wort Gottes, aber laut 1Tim 1,8 müssen wir darauf achten, es gesetzmäßig anzuwenden, d.h. seine heilsgeschichtliche Bestimmung und seine Grenzen zu erkennen und zu beachten, daß dem aus Glauben Gerechten das Gesetz des Mose nicht auferlegt ist; er ist unter der Gnade.

Der Feind versucht, Gläubige zu verwirren und wieder unter die Herrschaft des Gesetzes zu führen, wodurch sie die Gnade verlassen und Schiffbruch in ihrem Glaubensleben nehmen würden. Deshalb ist es so wichtig, das Wort der Wahrheit recht zu teilen und die heilsgeschichtlichen Unterschiede zwischen Israel und Gemeinde, zwischen Gesetz, Gnade und dem Tausendjährigen Reich zu beachten.

Alle solche Debatten sind zu meiden, das Wort Gottes verurteilt sie als unnütz (*an-ophelès* = nutzlos, fruchtlos, unbrauchbar) und nichtig (*mataios* = leer, nichtig, vergeblich, lügenhaft). Das stimmt mit ähnlichen Warnungen in anderen Pastoralbriefen überein, die solche Diskussionen ebenfalls als schädlich verurteilen (vgl. auch 1Tim 1,6; 6,20):

Wenn jemand fremde Lehren verbreitet und nicht die gesunden Worte unseres Herrn Jesus Christus annimmt und die Lehre, die der Gottesfurcht entspricht, so ist er aufgeblasen und versteht doch nichts, sondern krankt an Streitfragen und Wortgefechten, woraus Neid, Zwietracht, Lästerung, böse Verdächtigungen entstehen, unnütze Streitgespräche von Menschen, die eine verdorbene Gesinnung haben und der Wahrheit beraubt sind und meinen, die Gottesfurcht sei ein Mittel zur Bereicherung - von solchen halte dich fern! (1Tim 6,3-5)

Bringe dies in Erinnerung und bezeuge ernstlich vor dem Herrn, daß man nicht um Worte streiten soll, was zu nichts nütze ist als zur Verwirrung der Zuhörer. Strebe eifrig danach, dich Gott als bewährt zu erweisen, als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen braucht, der das Wort der Wahrheit recht teilt. Die unheiligen, nichtigen Schwätzereien aber meide; denn sie fördern nur noch mehr die Gottlosigkeit, und ihr Wort frißt um sich wie ein Krebsgeschwür. 2Tim 2,14-17

Die törichten und unverständigen Streitfragen aber weise zurück, da du weißt, daß sie nur Streit erzeugen. Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern milde sein gegen jedermann, fähig zu lehren, geduldig im Ertragen von Bosheiten; (2Tim 2,23-24)

V. 10: Ein *sektiererischer Mensch* (*hairetikos* = jemand, der Parteiungen bewirkt, der Irrlehren verbreitet und dafür Anhänger sammelt) sollte nicht in der Gemeinde Gottes geduldet werden. Mit dem verwandten Wort *haireisis* bezeichnet das NT eine abgesonderte Gruppe oder Partei, die sich um Irrlehren sammelt (vgl. Apg 5,17; 1Kor 11,19; Gal 5,20), oder aber Irrlehren (vgl. das Fremdwort „Häresie“), die zur Bildung von Parteien und Sondergruppen führen (vgl. 2Pt 2,1). Wer also aktiv solche Irrlehren verbreitet und Gläubige unter solchen Irrlehren abziehen und sammeln will (vgl. Apg 20,29-30; Röm 16,17-18), der ist ein sektiererischer Mensch und darf nicht in der Gemeinde Gottes sein böses Werk ausüben.

Der geistliche Grundsatz der Gemeindezucht, wie er u.a. in 1. Korinther 5 entwickelt wird, gilt also nicht nur für moralische Sünden wie Unzucht, sondern auch für die Verbreitung von Irrlehren. Auch Irrlehren sind nach der Schrift ein verderblicher Sauerteig (vgl. Mt 16,11-12; Gal 5,9), und deshalb muß die Ge-

meinde sich auch von solchen reinigen, die Irrlehren anhängen oder sie verbreiten. Das wird auch an vielen Stellen deutlich, die sich mit Irrlehre befassen: „**meidest sie!**“ (Röm 16,17); „**habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis**“ (Eph 5,11); „**von solchen halte dich fern!**“ (1Tim 6,5); „**die unheiligen, nichtigen Schwätzereien meide**“ (2Tim 2,16).

Der Diener Gottes sollte einem solchen irreführten und irreführenden Betrüger die Möglichkeit zur Umkehr geben, indem er ihn zunächst einmal zurechtweist (*nou-thesia* = Ermahnung, Warnung, Zurechtweisung); dann aber, wenn keine klare Buße sichtbar ist, soll er abgewiesen werden (*par-aiteomai* = sich verbitten, zurückweisen). Es ist Sünde, wenn man solchen Wölfen die Gelegenheit gibt, unter den Schafen einer Gemeinde zu wildern und seine Opfer zu suchen.

V. 11: Titus sollte in diesen Fällen kein schlechtes Gewissen haben und sich nicht von falscher Toleranz blenden lassen, wie es heute leider vielfach geschieht. Ein solcher Mensch war in den Augen Gottes schuldig und hatte diese „harte“ Behandlung verdient. Gottes Wort sagt von solchen Leuten, daß sie verkehrt sind (*ek-strephomai* = verdreht sein), daß sie sündigen (*hamartano* = sich verfehlen, das Ziel verfehlen, fehlgehen, sündigen) und sich selbst schon verurteilt haben (*auto-kata-kritos* = durch sich selbst verurteilt). Es ist also kein Vergehen und nicht „lieblos“, sie unter Gemeindezucht zu stellen, sondern eine von Gott gebotene Notwendigkeit.

b) Briefschluß und Grüße (Tit 3,12-15)

Tit 3,12 Wenn ich Artemas zu dir senden werde oder Tychikus, so beeile dich, zu mir nach Nikopolis zu kommen; denn ich habe beschlossen, dort zu überwintern.

Tit 3,13 Zenas, den Schriftgelehrten, und Apollos schicke eilends voraus und laß es ihnen an nichts fehlen!

Tit 3,14 Die Unseren sollen aber auch lernen, zur Behebung der dringenden Nöte eifrig gute Werke zu tun, damit sie nicht unfruchtbar sind!

Tit 3,15 Es grüßen dich alle, die bei mir sind! Grüße diejenigen, die uns lieben im Glauben! Die Gnade sei mit euch allen! Amen.

V. 12: Nun folgt der (normalerweise eigenhändige, 2Th 3,17; Gal 6,11) Briefschluß. Was auffällt, ist die Mahnung zur Eile (vgl. auch V. 13); der Apostel ahnt, daß er nicht mehr viel Zeit hat, und noch sein Werk weiterführen muß. Titus hatte vielleicht seine teilweise schwierigen und unangenehmen Aufgaben etwas vor sich hergeschoben, und nun sollte er sie zügig ausführen, weil der den Apostel bei einer anderen Aufgabe unterstützen mußte.

Auch wir heute sollten die Zeit auskaufen, um dem Herrn zu dienen, das Evangelium zu bezeugen und die Gemeinde zu stärken, denn wir wissen nicht, wie lange wir es noch ungehindert tun können.

V. 13: Zenas und Apollos scheinen auch auf Kreta gewesen zu sein; beide waren wohl Bibellehrer nach ihrer Berufung, und der Ausdruck „Schriftgelehrter“ [*nomikos* = der Gesetzesgelehrte; vgl. Lk 11,45 u.a.) weist darauf hin, daß wohl auch Zenas jüdischer Herkunft war (sein Name bedeutet nach einigen „der Demütige“). Titus sollte sie schon vor seiner eigenen Reise nach Nikopolis zu Paulus senden und dabei dafür sorgen, daß sie mit den für die Reise nötigen Gütern ausgerüstet werden.

V. 14: Die Ausrüstung mit diesen Gütern fiel eigentlich in die Verantwortung der kretischen Gemeinden (vgl. 3Joh 1,6), die offenkundig zuvor von den Diensten dieser beiden Brüder profitiert hatten, und ihnen nun mit ihren materiellen Gütern dienen sollten (vgl. 1Kor 9,4-11).

Offenkundig waren die Gläubigen auf Kreta auch in dieser Hinsicht etwas träge und hatten noch nicht klar verstanden, was Gott von ihnen erwartete. Sie sollten lernen (*manthano* = als Jünger lernen), dazu beizutragen, daß die dringenden Nöte (*anankeias chreias* = notwendige, unentbehrliche, dringende Bedürfnisse / Notwendigkeiten / Nöte), offensichtlich hier besonders im Werk des Herrn und bei der Versorgung von Mitarbeitern im Lehrdienst, durch Gaben und Beiträge von seiten der kretischen Gemeinden gestillt werden können.

Dabei sollten sie *eifrig* sein – wieder hier das Wort *pro-histamai*, das auch das „vorstehen“ bezeichnet und uns in V. 8 schon begegnete. Die Kreter sollten eigenständig und aktiv, eigenverantwortlich dafür sorgen, daß diese guten Werke getan würden, anderenfalls würden sie für Gott unfruchtbar sein, und das wäre eine üble Sache.

Wie steht es mit uns? Sorgen wir auch dafür, daß die guten Werke, die Gott uns anvertrauen will, wirklich getan werden? Daß wir Frucht bringen für Gott in der Unterstützung des Werkes des Herrn wie auch im Evangeliumszeugnis durch praktizierte Nächstenliebe?

V. 15: Die abschließenden Grüße zeigen die herzlichen Beziehungen zwischen den Gläubigen an verschiedenen Orten; die Kinder Gottes wußten sich miteinander verbunden. Paulus grüßt auch die Gläubigen, mit denen er in Liebe verbunden ist (*phileo*). Wie schön ist der Abschiedsgruß: **„Die Gnade sei mit euch allen!“**

Wir brauchen täglich Gottes Gnade; wir sind darauf angewiesen, daß die Gnade mit uns ist, wenn wir unseren Weg durch diese böse Welt gehen. Gott denkt an all die Seinen und bewahrt und segnet sie durch die Gnade. Seine Gnade bringt uns auch an das himmlische Ziel! Ihm sei die Ehre in Ewigkeit! Amen.

C. Ausgewählte Literatur

H KAINH ΔΙΑΘΗΚΗ. *The New Testament. The Greek Text Underlying the English Authorized Version of 1611.* London (Trinitarian Bible Society) o.J.

Gaebelein, A. C.: *Gaebelein's Concise Commentary on the Whole Bible.* Revised Edition. Neptune, N.J. (Loiseaux) 1985 [dt. *Kommentar zum NT* Dillenburger (Christliche Verlagsgesellschaft) 2002]

Haubeck, W., v. Siebenthal, H.: *Neuer sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament.* Gießen (Brunnen) 1994

Ironside, H. A.: *Timothy / Titus / Philemon.* Neptune, N.J. (Loiseaux Brothers) 16. Aufl. 1986

MacDonald, W.: *Believer's Bible Commentary* (ed. A. Farstad). Nashville u.a. (Thomas Nelson) 1995 [dt.: *Kommentar zum NT.* Bielefeld (Christliche Literaturverbreitung) 1992]

Mauerhofer, Erich: *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments. Bd. 2 Römer-Offenbarung.* Neuhäusen-Stuttgart (Hänssler) 1995

Menge, H., Güthling, O.: *Langenscheidts Großwörterbuch Altgriechisch-Deutsch.* Berlin u.a. (Langenscheidt) 27. Aufl. 1991

Pfeiffer, C. E., Harrison, E. (Hrsg.): *The Wycliffe Bible Commentary.* Chicago (Moody Press) 1990

Poole, Matthew: *A Commentary on the Holy Bible. Bd. III: Matthew-Revelation.* Nachdruck o.O. (Hendrickson Publishers) o.J.

Rossier, Henri: *Die Gnade Gottes unterweist uns ... Eine Hilfe zum Studium des Briefes an Titus.* Zürich (Beröa) 1983

West, D. E.: *Titusbrief*, in: Allen, J. / Baker, J. / West, D.: *Was die Bibel lehrt Bd. 12. 1. Timotheusbrief / 2. Timotheusbrief / Titusbrief.* Dillenburger (Christliche Verlagsgesellschaft) 1989 [*What the Bible teaches* dt.]